HV.
L.98

L98

2259

Der

Flibuſtier

oder

die Eroberung von Panama.

Ein
romantiſches Trauerſpiel
in vier Acten.

Von

Joſeph Freyherrn von Auffenberg,
Lieutenant der Großherzoglich-Badiſchen
Garde zu Pferde.

Bamberg und Würzburg,
in den Goebhardtiſchen Buchhandlungen.
1 8 1 9.

Martin Jos. v. Reider
Lemberg 1850. Jul. 17.
Walther v. [illegible]

H. V.
L 98

S. 131.

H. Ramberg inv. et del. 1819. Weinrauch sc. Wien.

O lächle in dem Reich der ew'gen Ruh',
Und winke – winke! Heilige! mir zu!

Der
Flibuſtier
oder
die Eroberung von Panama.

Ein
romantiſches Trauerſpiel
in vier Acten.

Von

Joſeph Freyherrn von Auffenberg,
Lieutenant der Großherzoglich-Badiſchen Garde
zu Pferde.

HISTORISCHER VEREIN
L 98
BAMBERG

Bamberg und Würzburg,
in den Goebhardtiſchen Buchhandlungen.
1819.

Staatsbibliothek
Bamberg
Bibl. des Histor. Vereins

Seiner Excellenz

Herrn

Franz Wilhelm Freyherrn von Asbeck,

Königlich-Baierischem Staatsrathe, Generalkommiſſair und Präſidenten der Regierung des Unter-Main-Kreiſes, erſtem Kurator der Univerſität zu Würzburg, und Großkreuz des Civilverdienſt-Ordens der Baieriſchen Krone ꝛc.

dem

Kenner, Schützer und Beförderer

alles

Schönen und Guten

in tiefſter Ehrfurcht gewidmet.

Wer die erſte Geiſtesblüthe eines jungen Dichters einem Manne widmen will, welchen die Künſte und Wiſſenſchaften als ihren wärmſten Verehrer ausſprechen, der darf, von der allgemeinen Stimme der baieriſchen Muſen geleitet, an Niemand anderes, als an Euere Excellenz ſich wenden. München verdanket Ihnen bleibende Denkmäler der Kunſt, Bamberg verehret Sie als den thätigſten Beförderer aller guten, edeln Zwecke, und Würzburgs Muſenſöhne nennen Sie ihren wärmſten Freund.

Möge der Genius der Julius = Maximilians Univerſität Hochdieſelbe in dieſem Wirkungs= kreiſe recht lange erhalten. Dieß iſt der Wunſch aller Patrioten, und der heißeſte der Verlags= handlung, welche mit innigſter Verehrung be= harret

Euer Excellenz

Bamberg und Würzburg
am 1ten des Wonnemonats
1 8 1 9.

treu = gehorſamſte
Goebhardtiſche Buchhandlung.

Vorrede.

Ich wage es zum erſtenmale mit einem dramatiſchen Gedichte — einem Erzeugniſſe meiner geſchäftsfreyen Stunden — vor dem Publikum aufzutreten, und bitte ſchon aus dieſem Grunde meine Leſer um Nachſicht.

Wohl fühle ich, daß es ein gewagtes Unternehmen iſt, am Horizonte der deutſchen Dichtkunſt zu erſcheinen — an einem Horizonte, welchen Sterne erſter Größe mächtig überſtrahlen. Herrlich erleuchtet der deutſche Genius die Zeitbahn des Jahrhunderts — kein Sturm löſcht ſeine Fackel aus, und keine Nacht umwölket ſeine reine Höhe. Vor allen andern ſteht Deutſchlands dramatiſche Muſe auf dem ſonnenhellſten Gipfel des Parnaſſus; ſchwer iſt es dem

Winke der Göttin folgend, die ſteilen Pfade emporzu-klimmen. Doch — wie mancher ſtrebt nach einem Ziele, ohne es je ganz zu erreichen — ſollte darum ſein Streben tadelhaft ſeyn? Gewiß nicht! wenige nur erſteigen die Höhe, wenige nur tragen die Krone der Vollendung — auf ſie kann das Vaterland ſtolz ſeyn; denn es ſind Männer, die fremdes Streben nicht verkennen — die eben dadurch ihren eigenen Werth erhöhen. Dieſem Gedanken vertrauend, lege ich den Flibuſtier dem Publikum vor. Sollte auch die ſtrenge Stimme der Kritik meine Hoffnung über-täuben, ſo glaube ich doch vor jenen gerechtfertiget zu ſeyn, die wenigſtens das Streben nicht verkennen. —

Da die Geſchichte der Flibuſtier (ſo nannten ſich die franzöſiſchen und engliſchen Freybeuter, welche in Süd-Amerika gegen die Spanier fochten) theils wenig bekannt, theils in abentheuerliches Dunkel gehüllt iſt, ſo erlaube ich mir einige kurze Anmerkungen, um mich vor jeder Mißdeutung zu verwahren.

Vorrede.

Ich wählte zur Ausarbeitung eine der wichtigſten Epochen in der Geſchichte jener Freybeuter, nämlich: die Eroberung von Panama. Morgan— Admiral einer von der Krone Englands privilegirten Kaperflotte, vereinigte zu dieſer Unternehmung die ſämmtliche Land- und Seemacht der Flibuſtier, zu welcher ſich noch die ſüdamerikaniſchen Stierjäger oder Bukanier geſellten. Die Eroberung der mit Mexico's und Peru's Schätzen angefüllten Feſtung Panama, mußte den Spaniern einen paniſchen Schrecken einjagen. Das Wageſtück gelang, und Panama — obſchon heldenmäßig vertheidiget — fiel. Der Tag, an welchem Panama fiel, war ein Tag der Vergeltung. Von dieſem Standpunkte aus — bitte ich mein Trauerſpiel zu beurtheilen, und man wird mir dann ſchwerlich vorwerfen können, die Attentate der Flibuſtier vertheidigt zu haben. Schwer hatte ſich Spanien in Amerika an der Menſchheit verſündigt — das rächende Schickſal ſchwang ſeine Geiſel — Panama's Fall mußte der empörten Erde die

Gerechtigkeit des Himmels verkünden. — Von den unerhörten Gräuelthaten, die nun in der eroberten Feſtung durch die Flibuſtier verübt wurden, wendet der Genius der Menſchheit ſein Auge hinweg. Ich verſuchte es, den Schrecken in ſanfte Wehmuth überzuſchmelzen. Montbars und Maria fallen gleichſam als Opfer des blutigen Sieges, und gewiß wird das Auge des Zuſchauers ſich gerne von den Gräueln der Rache abwenden, um den unſchuldig Gefallenen eine Thräne des Mitleids zu weihen.

Der Verfaſſer.

Der
Flibuſtier
oder
die Eroberung von Panama.

Perſonen.

Don Alonzo Benalkazar, Grand von Spanien, und Gouverneur von Panama.
Donna Clariſſa, ſeine Gemahlin.
Diego di Colomara, ſpaniſcher Feldherr.
Don Gusman, ſpaniſcher Schiffs-Capitain.
Maria, Tochter des Gouverneurs von Panama, und Gemahlin des Don Gusman.
Morgan, Admiral einer engliſchen Kaperflotte in den weſtindiſchen Gewäſſern.
Van-Horn, Hauptmann unter den engliſchen Flibuſtiern.
Montbars, ein junger Franzoſe — ſpäterhin Hauptmann der franzöſiſchen Flibuſtier.
Taureau, Hordenführer der Bukanier, oder Stierjäger in den Gebürgen von Süd-Amerika.
1ter } 2ter } franzöſiſcher Flibuſtier.
1ter } 2ter } engliſcher Flibuſtier.
Ein Bukanier.
Ein ſpaniſcher Capitain der Reiterei.
Spaniſche Soldaten. Amerikaner. Wachen. Die Armee der Flibuſtier. Die Horden der Bukanier. Corſaren ꝛc.

Das Stück ſpielt im erſten und zweyten Acte auf dem Eylande Bayaha, in den letzten Acten theils vor — theils in der Stadt Panama.

Die Zeit der Handlung iſt das Jahr 1670.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Morgen.

Felſengegend auf dem Eylande Bayaha. Im Hintergrunde öffnet ſich die Ausſicht auf das Meer. Einige kleine Schiffe mit engliſcher Flagge kreuzen in der Nähe des Ufers. Taureau kömmt mit vielen Bukaniern. Alle ſind bewaffnet mit Kugelbüchſen, Säbeln und Piſtolen. Die gemeinen Bukanier ſind blos in Stierhäute gekleidet. Man ſieht einige Zelte.

Taureau.

Für dieſen Morgen iſt's genug. Die Jagd
War ſchlecht — doch beſſer als auf Hiſpaniola.
Dort hat die Treibjagd der verdammten Spanier
Die letzten Stiere uns hinweggerafft.
Wir wollen's ihnen derb vergelten — Freunde.
Es könnte mich zum Lachen faſt bewegen,
Wie die entnervten, ausgebrannten Zwerge
Die längſtverdorrte Kraft an uns verſuchen.
Gält' es nur off'nen Kampf! ſie wären längſt
Mit Sack und Pack aus Süd-Amerika
Hinweggejagt, es muß ſich endlich zeigen
Was Spanien's Krone hier zu ſuchen hat.

Wie Geyer an dem Fleiſch des todten Stier's
So nagen ſie an unſern Goldgebürgen.
Dieß Volk will ſeinen nimmerſatten Schlund
Auf unſern ſegenreichen Triften füllen.
Laßt es nur gut ſeyn! wenn die Rieſenſchlange
Mit ihrer Beute ſich hat vollgepfropft,
Dann mögen Kinder ſie bemeiſtern. Seht!
So wird's den Spaniern geh'n in dieſem Lande.

Ein Bukanier.

Es iſt doch ſchad' um unſ're ſchöne Jagd,
Die wir auf Hispaniola nun verloren.

Taureau.

Was mahnſt du mich daran? Bukanier ſind
Auf Süd=Amerika's Gebürgen heimiſch —
Dort iſt des Waldſtiers moosbedeckte Wiege,
An keinen Platz iſt unſ're Jagd gebunden,
Auf den Gebürgen einer neuen Welt
Haust ſie — die kühne Tochter der Gefahr,
In keine Marken ſind wir eingezwängt,
Und Eigenthum des Jägers bleibt ſein Wild.
Er wagt das Leben d'ran, und mag genießen
Was er von der Natur ſich abgetrotzt.
So will es unſ're angeborne Freyheit
Das alte Machtgeſetz der großen Völker.

Ein Bukanier.

Den Spaniern können wir das nie vergeben.

Taureau.

Wohl weiß ich — warum ſie die Stiere fiengen.
Für's erſte — ſollen wir langſam verhungern.
Für's zweyte möchten ſie die eig'ne Kraft
Damit verſtärken — bey Panama wird
Es nächſtens blutig hergeh'n: ſie gedenken
Im Kampf die Stiere dann auf uns zu hetzen —
Soviel weiß ich gewiß — ihr könnt mir's glauben.

Allgemeines Gelächter.

Welch raſender Gedanke! dieſen hat
Ein ſpan'ſcher Feldherr, mein' ich, ausgebrütet
Vom ſüßen Ebro-Weine hochbegeiſtert.
Wir ſind aus freyer Wahl hierher gezogen,
Und beſſ're Kämpfe giebt es hier für uns.
Nun lagert Euch Bukanier, denn Ihr sollt
Aus meinem Munde Wunder-Dinge hören:
Es naht ſich der Entſcheidung großer Tag —
Die Quelle iſt entdeckt, an der wir ganz
Den Rachedurſt der Seele ſtillen können,
Morgan, der brittiſche Seeräuber-König
Wird ſich mit uns verbinden, und wir werden
Die Brüder ſeyn der tapferen Flibuſtier!
Dann ſoll es hier ein Schlachtgetümmel geben,
Darob im Königshauſe zu Madrid
Die Fenſterſcheiben zittern werden!

Alle lagern ſich.

Es ſind nun zwanzig Jahre ſchon verfloſſen,
Seit ich zum erſtenmal Euch Brüder nannte;
Seit Ihr den Taureau durch der Stärke Vorrecht

Zum Hauptmann der Bukanier erwählte.
An Eu'rer Seite bin ich grau geworden,
Doch niemals habt Ihr forſchend mich befragt
Um das verworr'ne Schickſal meines Lebens:
Ihr kennet nichts an mir als meine That,
Nichts, als den unvertilgbar wilden Haß,
Der gegen Spanien flammt in meinen Adern.
Solch' ein Vertrauen ehret mich, Bukanier,
Es lehrt mich kennen Euern edlen Sinn.
Der Held ſchätzt nicht nach Namen ſeine Brüder,
Die That allein erprobt das kühne Herz:
Die ſchimmert ihm nicht aus der Vorwelt zu,
Mit eig'nem Blut erkauft er eig'ne Ehre.
Denn, was die großen Väter auch gethan:
Noch beſſ'res thun iſt ihrer Enkel Stolz.
So kenn' ich Euch, und ſo will ich Euch lohnen:
Ihr ſollt vertraut mit meinem Schickſal ſeyn.

Ein Bukanier.

Erzähle — großer Hauptmann!

Taureau.

Nimmer frommet es
Wenn, auf des Geiſtes Vorrecht ſtolz, der Mann
Gewaltſam ſich der Menſchenkraft verſichert,
Und ſie mechaniſch lenkt nach ſeinem Willen,
Ein jeder wiſſe, wie er handelt, und
Warum. Die große That, die frey gethan wird,
Nur ſie hat Anſpruch auf Unſterblichkeit.

Was von dem Menſchen ſtreng der Menſch erzwingt:
Es ſchmilzt am Sonnenſtrahl der ew'gen Zeit,
Und ſinket hin im Wechſel der Geſchlechter.
Seht Brüder — ich bin Europäer, und
Als ſolchen werdet Ihr mich achten lernen.
Wohl mehr denn ein Jahrhundert bin ich Euch
Vorangeſchritten auf der Lebens-Bahn,
Und meine Gegenwart iſt Eu're Zukunft.
Am Ziele rühm' ich mich zu ſtehen, wenn
Kein Spanier mehr in Süd-Amerika
Des Frevels blut'ge Schreckensfahne ſchwingt.
Wenn die Gefilde dieſer neuen Welt
Vom eig'nen Blute nicht mehr überſtrömen,
Wenn nicht das Henker-Schwert des Fanatismus
Im Herzen der empörten Völker wühlt,
Und auf die blutbefleckten Crucifixe
Im Martertod der Neger-Sclave ſchwört:
Wenn alle Spanier hier ihr Grab gefunden,
Der Rache ſchand- und fluchbedecktes Erbtheil:
Dann ſtehet Euer Hauptmann unter Euch —
Des alten Schwures mächtiger Vollender!
Dann ſtirbt er gern in ſeinen freyen Wäldern,
Er ſinket froh in's Grab mit der Gewißheit:
Es ſey nun ganz das große Ziel erreicht,
Er habe die verweg'ne Tyranney
Zurück in ihre alte Nacht geworfen:
Und auf den Trümmern ihrer blut'gen Werke
Den Freyheits-Tempel wieder aufgebaut.
Amerika ſey frey von dieſen Henkern. —
Sein Jubelton wird Taureau's Todgeſang!

Ein Bukanier.

Fern ſey der Tag, wo Taureau von uns ſcheidet!

Taureau.

Er wird bald kommen Brüder, dieſes fühl' ich:
Die Wogenbrandung des Geſchickes ſchlägt
Zerſtörend an des Lebens Fundament:
Und in der eig'nen Bruſt wird mir der Tod
Am Feu'r des wilden Haſſes ausgebrütet.
Was Taureau hat erlitten, dafür iſt
Der Haß zu klein, mit dem die Höllengeiſter
Durch irgend eine Kluft der Unterwelt
Des Himmels hohen Friedens-Thron betrachten.

Ein Bukanier.

So ſchwer hat Spanien an dir gefrevelt?

Taureau.

So ſchwer — ja ſchwerer als ihr könnt begreifen.
Im Vaterlande Frankreich wuchs ich auf
Aus altem adelichem Blut entſproſſen.
Zu jeder Hoffnung fühlt' ich mich berechtigt
Und Kraft in mir für jede große That.
Mein Unſtern trieb mich hin nach Spanien;
Betrachtet hatte ich auf meinen Reiſen
Der Völker vielfach wandelbare Sitte,
Und ihrer Staaten innere Verkettung.
An Spanien ſcheiterte mein tiefes Forſchen
Und bald war ich des Landes ſatt — wo träg

Die beſſ're Kraft der Erdenſöhne ſchlummert,
Um das ein fluchbedecktes Blutgericht
Die rieſigen Polypen=Arme ſchlingt:
Wo alles Große ſchon im Keim verdorrt
Und in des Mönchthum's altem Eiſenjoche
Dahingebeugt der Menſch durch's Leben kriecht.
Schon wollt' ich dieſe Feſſeln von mir werfen,
Da erſt bemerkt' ich, daß im Land des Todes
Mein wahres Leben mir entgegen kam.
Die Königs=Stadt Madrid ſchloß meinen Himmel
In ihren alten Jammermauern ein.
Ein Mädchen ſah ich — fürſtlichen Geblütes:
Doch, meinem Ringen ſtand kein Ziel zu hoch.
Die Orden, die ich trug auf meiner Bruſt,
Im frühern Kampf für's Vaterland erfochten;
Die Narben auf der ſonn'verbrannten Stirne —
Sie galten mehr als Spanien's Fürſtenhut;
Das Herz des Vaters wußt' ich zu erweichen,
Und heimwärts führt' ich meine ſchöne Braut.

Finſter.

Ein kurzer Traum des Glück's hat mir gelächelt.
So blickt das Tags=Geſtirn mit mattem Schein
Auf des entfernten Nordmeer's eiſ'ge Berge.
Mag auch einmal ein kurzer Frühlings=Wahn
Die Nacht der ew'gen Grabesſtätte lichten;
Er geht vorüber, und kein Sommertag
Erwärmet die entſchlummerte Natur!

Ein Bukanier.

Du biſt bewegt . . . . .

Taureau.

Und — ſollt' ich es nicht ſeyn?
Dem Elend bleibt oft nichts mehr als die Klage:
Die feindliche Natur verſagt ſie mir.
Kaum wag' ich's jetzo rückwärts noch zu ſchauen,
Wo in den Tiefen der Vergangenheit
Verborgen liegt die ungeheu're That . . .
Mein Weib ward mir geraubt!!

Einige Bukanier.

Ha! Tod und Teufel!

Taureau.

Ein ſpan'ſcher Geck kam in mein Vaterland.
Ich baute thöricht auf des Weibes Treue,
Die mich nie liebte, denn der Völkerhaß . . .
Er pflanzet auch im Einzelnen ſich fort:
Den ſaugen Kinder an der Mutterbruſt
In's tiefe Mark des jungen Lebens ein.
Ich ſelbſt war keiner Liebe fähig, wie
Die Südlands-Tochter von dem Mann ſie fordert:
Nicht tändeln konnte ich — nicht ſchmachten, mir
War jedes Kinderſpiel der Liebe fremd.
Der ſpan'ſche Geck verſtand das alles beſſer,
Und — eines Morgens war mein Weib — entfloh'n.
Des Spanier's Namen — hab' ich nie erfahren.

Steht auf.

Dieß iſt die erſte Quelle meines Haſſes,
Der mich aus meinem Vaterlande trieb
Nach Süd-Amerika, wo es genug

Zu rächen giebt an Spanien's ſtolzen Söhnen.
Hätt' ich mein Weib auch nie geliebt — es wäre
Der bloße Schimpf ſchon ſolcher Rache werth.
Hier bin ich nun ſeit zwanzig langen Jahren:
Und längſt vertrocknet iſt in meiner Bruſt
Die ſtille Quelle reineren Gefühles.
D'rum weiß ich's Brüder, daß mein Ende naht!

Ein Bukanier.

Du täuſcheſt dich durch eine leere Furcht.

Taureau.

O nein! wer ſo gelebt wie ich — der muß
Im Sturme ſeiner eig'nen Kraft vergehen.
Wohl manches Menſchenleben ſchleicht dahin
In ſtiller Ruhe — wie der klare Bach,
Der ſich durch blumige Gefilde ſchlängelt.
An ſeinem Ufer lächelt die Natur
In ihrer Unſchuld reizendem Gewande,
Und friedlich, unbemerkt birgt ihn dereinſt
Der Strom der Ewigkeit in ſeinen Tiefen.
Mein Leben aber gleicht dem wilden Fluſſe,
Der mächtig ſtürmend durch die Länder tobt,
Der überſchwemmend manche Saat vertilgt,
Und manches ſtillverborg'ne Glück vernichtet!
Kennt ihr ſein Ziel? . . . er ſtrömt in eine Wüſte —
Er ſtirbt in ihrer brennenden Umarmung
Und ſpurlos muß der Wüthrich untergeh'n!!

Schlägt ſich an die Stirn.

O Gott!!

Ein Bukanier.

Ermanne dich!

Taureau.

Ja: du haſt recht!
Ich darf nicht länger mit mir ſelber kämpfen,
Früh ſchon hat mich der wilde Sturm erfaßt,
Und hingeſchleudert auf die öde Bahn
Mag auch am Ziel der Abgrund mich erwarten:
Ich zitt're nicht — ich gehe ihm entgegen:
Das Schickſal wandelt fluchend neben mir:
Mit ſeinem Fluche — trage es die Schuld!

Zweyte Scene.

Vorige. Montbars wie die andern bewaffnet, kömmt.

Montbars.

Schön' guten Tag, Herr Ohm! ſeyd mir gegrüßt,
Bukanier!

Taureau.

Du warſt nicht mit auf der Jagd . . .
Von Anfang mag es gehen, aber wiſſe
Wer ein Flibuſtier werden will, der ſteht
Zugleich auf mit dem erſten Morgenſtrahl.

Montbars.

Bringt mir nur einen Becher Wein, und ihr
Sollt Wunder-Dinge hören!

Taureau.

Wein — Herr Neffe
Den findeſt du bey den Bukaniern nicht.
Wir pflanzen keine Reben, und den Wein
Kannſt du auf Spanien's Gallionen holen.

Montbars.

Was hat man denn zum Frühſtück mir bereitet?

Taureau.

Ha! dieſes ward ſchon auf der Jagd verzehrt:
Du magſt dafür den Morgenſchlaf behalten.

Montbars.

Herr Ohm, du ſpotteſt! drinnen in dem Zelt
Da liegt ein Frühſtück, das ich mir geholt,
Ich hätte faſt das Leben d'ran geſetzt.

Taureau.

So geh — verzehre deinen Leckerbiſſen!

Montbars.

Ein ſchöner Leckerbiſſen Ohm! es iſt
Ein ungeheu'rer Waldſtier . . .

Taureau.

Was? . . .

Montbars.

Ja, Ja!
Ihr war't ſchon fort zur Jagd, da wurmte mir's,
Nahm meine Kugelbüchſe auf den Rücken,
Und gieng hinaus . . .

Taureau.

Allein?

Montbars.

Warum denn nicht?

Im tiefen Walde fand' ich einen Stier,
Und jagt' ihm raſch die Kugel durch das Fell
Er ſank zuſammen, brüllte wie der Donner,
Und goß das ſchwarze Blut in Strömen aus.
Der hat genug gelebt, ſo dacht' ich mir,
Wird auch von keinem Spanier mehr geſchoſſen.
Ich ſchwang mich d'rauf um ihm nach Landes-Sitte
Das ſchöne Horn vom dicken Kopf zu trennen;
Kaum iſt mein Meſſer angeſetzt — ſo ſpringt
Die Beſtie auf mit letzter Lebens-Kraft;
Ich ſelbſt, ein Reiter wider Willen, muß
Halb fluchend, und halb lachend mit ihm fort!
Am Ende doch vergieng mir faſt das Lachen,
Herr Ohm! es war kein Scherz mehr ſag' ich dir.
Er wälzte ſich mit mir im Todeszücken,
Da nahm ich meine letzte Kraft zuſammen,
Hau' ihm den dicken Schädel morſch entzwey,
So ward ich des verdammten Reitens quitt.
Hier ſind die Hörner — drinnen liegt das Frühſtück.

Wirft ein paar Hörner auf den Boden, die Bukanier beſehen ſie freudig, und ſchütteln ihm die Hand.

Taureau.

Du braver Junge! Seht Bukanier, der
Wird ſeinen großen Vater uns erſetzen.

Wein her! vom beſten Spanier Weine — ſchnell,
Wir feyern heut' ein doppelt ſchönes Feſt.
Jetzt ſollſt du trinken Montbars! wer wie du
Durch ſolche That uns ſchnell vertraut geworden,
Der muß auch keine Probe mehr beſteh'n.
Ein großer Geiſt bedarf nur Augenblicke,
Um kennbar an dem eig'nen Licht zu ſeyn.
Ich weiß nun, wer du biſt.

Es wird Wein gebracht aus den Zelten. Taureau trinkt dem Montbars zu.

Taureau.

Dein Vater lebe
In jener beſſern Welt!

Alle trinken und rufen:

Er lebe hoch!

Taureau.

Der Sohn Montbars ſteht hier in unſ'rer Mitte
Er wird des großen Vaters würdig ſeyn.
Es lebe Montbars der Flibuſtier!!

Alle.

Hoch!

Taureau.

Nun lagert Euch Bukanier — Morgan wird
Auf dieſem Eyland ſich mit uns verbinden.
Erwartet ſeine Ankunft! Hier wird uns
Ein neuer Tag der Freude auferſteh'n.

Sie lagern ſich.

Taureau geht vor mit Montbars.

Taureau.

Du haſt nun keine Probe zu beſteh'n;
Mein eig'nes Wort kann ſattſam für dich bürgen.

Montbars.

Ich fühle mich geehrt durch dein Vertrauen.

Taureau.

Nun Montbars ſollſt du wiſſen, welchem Bund
Dein ganzes Leben jetzo wird verpfändet.
Du kommſt aus Frankreich, deinem Vaterlande.
Zwey Tage ſind's, ſeit ich zum erſtenmal
Den Sohn erblickte des verſtorb'nen Montbars.
Er war mein beſter Freund in dieſen Wäldern,
Von gleichem Haß wie ich hierhergetrieben!
Doch mehr noch von dem hochbegeiſterten
Gefühl der Freyheit, und des Menſchenrechtes.
Ein früher Tod nahm ihm ſein treues Weib
In ihres Lebens ſchönſter Blüthe hin.
In ihr bewein' ich eine gute Schweſter,
Du Montbars biſt das einz'ge Unterpfand,
Das mich noch an mein ödes Leben feſſelt.
Ich will dein zweyter Vater ſeyn.

Umarmt ihn.

Montbars.

Du biſt es.

Taureau.

Gleich — nach dem Tode ſeines Weibes, zog
Montbars hierher nach Süd=Amerika!

Er focht die großen Freyheits-Kämpfe mit;
Und war als Sieger rühmlich ſtets bekannt.
Oft hat er mir erzählt — wie ihm ein Sohn
Im weitentfernten Vaterland noch lebe.
Er ließ dich auferziehen, unbekannt
Mit allen Freuden der Natur — allein
Dem Haß g'en Spanien widmet er dein Leben.
Den Männern, die dich auferzogen, war
Sein Wille eingeſchärft — ſie ſandten dich
Hierher des Vaters Greueltod zu rächen.
Die Inquiſition nahm ihn gefangen
Bey einem Streifzug an der Span'ſchen Küſte,
Sie warf ihn in das unerforſchte Grab.
Man nannte ihn den Würger, und Madrid
Mag zittern noch bey ſeiner blut'gen Leiche,
Den Körper haben ſie vertilgt — der Geiſt
Er lebet fort in ſeinem tapfern Sohne.

Montbars.

Erfüllen werd' ich deine große Hoffnung!
Wir ſind verwandt, du biſt mein Ohm Taureau;
Im Namen Frankreichs ſteheſt du vor mir,
Im Namen meines Vaters: enger kann
Uns keine Macht der Erde mehr verbinden.

Taureau.

Dein Vater war franzöſiſcher Flibuſtier
In Süd-Amerika — der erſten einer
Die zu dem fernſten Rachebund geſchworen.
Flibuſtier waren damals bloße Horden,

Die regellos, aus England und aus Frankreich
Zu dem Paniere der Corſaren ſtrömten,
Die gleicher Haß g'en Spanien verband,
Die alle fochten für ein gleiches Recht.
Denn — rede ſelbſt — wie konnt' es Spanien wagen
Der neuentdeckten Welt das Blutgeſetz
Des Fanatismus aufzudringen? wo
Spricht wohl ein Recht für ſolche Greuelthaten?
Wie kann ein Volk die Lehre unſer's Gottes
Mit Feu'r und Schwert, mit Raub und Mord beſeſt'gen?
Wie können Prieſter die Altäre bau'n
Auf Trümmern halbvertilgter Nationen?
Zur Geißel iſt die Religion geworden.
Hier Montbars handelt ſich's, das ew'ge Recht
Der Menſchheit nun gewaltſam zu behaupten:
Hier Montbars gilt es Gottes Ehre, der
Für uns am blut'gen Kreuzesſtamm' verſchied,
Der dieſer Erde Sündenlaſt vertilgte,
Und Friedens-Worte ſprach zu allen Völkern.
Er wendet ab das Aug' von ſolchen Greueln,
Denn nicht im Blute wird ſein Name groß!
Weſtindiens Klage ſchreyt zum Himmel auf,
Der Völkerjammer dringt zu Gottes Ohr:
Die Donner des Gerichtes hallen wieder,
Aus Blutesſtrömen ſteh'n die Rächer auf:
Zum großen Bunde haben ſie geſchworen,
Amerika aus ſeinem Schlaf erweckt!
Die neue Welt zerſprenget ihre Ketten,
Ergreift das Schwert der finſteren Vergeltung
Sie ſchleudert aus dem blutgedüngten Schooße

Den alten Erbfeind in das Meer zurück.
Die Stürme toben, Wellen brauſen auf:
Der Sieges-Donner des Geſchützes hallt,
Der Himmel blitzt darein mit ſeinen Wettern,
Und gierig ſchlingt das tiefe Wellengrab
Die Würger von Amerika hinab!

Montbars.

Allmächtig fühl' ich mich begeiſtert. Ja
Du biſt der Mann, der meine Hoffnung krönt,
Was auch der Haß g'en Spanier kann vollenden,
Noch mehr vermag das herrliche Bewußtſeyn
Zu fechten für das Wohl der Menſchheit! Hier,
Ich fühl es, iſt mein Lebens-Ziel gefunden,
Nichts größ'res reicht mir dieſe Erde mehr.

Taureau.

Nun endlich haben die Flibuſtier ſich
Geſammelt unter regelmäß'ge Fahnen.
Zwar ſind's Freybeuter nur, doch lebt ein Geiſt
In dieſer ſieggewohnten Heldenſchaar.
Die Freyheit iſt ein felſenfeſter Grund,
Auf dem ſich jedes große Werk erhält.
Auf ſolchen Grund baut nur ein kühner Meiſter,
Doch was er baut, hebt ſich zum Ew'gen auf,
Es trotzt der neid'ſchen Zeit und ihren Stürmen.

Montbars.

Ja! dieſen Glauben will ich mir bewahren!

Taureau.

Der groſze Morgan — brittiſcher Seeräuber
Und Krone der Flibuſtier eilet her,
Mit uns gemeine Sache zu beginnen.
Auch die Bukanier ſind des Kampfes werth
Für Süd-Amerika's Befreyung,
Heut iſt der Bundestag der beyden Mächte
Und nächſtens, wenn es Gott will, gehen wir
Im wilden Sturme auf Panama los.
Nun Freund — entdecke mir das innerſte
Geheimniſz deines Herzens! rede frey;

Blickt ihn ſcharf an.

Wirſt du aus eig'ner Wahl Flibuſtier ſeyn?

Montbars.

Wozu die Frage?

Taureau.

Düſtre Schwermuth weilt
Sehr oft auf deinem Antlitz, dennoch bricht
Siegreich der jugendliche Geiſt hervor.
Du willſt den Kummer überwinden Freund . . !
Vertraue mir dein ganzes Herz — vielleicht
Zieht es dich heimwärts in das Vaterland —
Vielleicht — o laſz mich dieſes nicht befürchten. . !

Montbars.

Was fürchteſt du?

Taureau.

Der Gram in deinem Auge

Kann einem Weibe gelten, dann hinweg
Von mir! dann wär' es beſſer, wenn die Wellen
Im Sturme dich verſchlungen hätten.

Montbars.

Ha!
Was glaubſt du von dem Sohne deines Freundes?
Ein Weib? Zum Lachen zwingt mich dieſe Furcht.
Was kann ein Weib dem Sohne Montbars gelten?
Tief unter meinem Ziele ſteht die Liebe,
Und niemals hab' ich ihr die Bruſt eröffnet.
Ein Weib? was könnte ich dem Weibe ſeyn?
Sieh mich nur an Herr Ohm, und lache derb!
Wild iſt mein ganzes Weſen, roh bin ich,
Und unbeugſam vor dir allein zu lenken.
Wer ſeine volle Kraft im Buſen fühlt,
Dem wird es ſchwer den Herren zu erkennen:
Und ich, glaubſt du — ſollt' an ein Weib mich binden?

Taureau.

Erkläre mir nur deine Schwermuth . . .

Montbars.

Du
Magſt es ſo nennen, was mein Auge trübt:
Mir bleibt für dieſes Fühlen noch kein Wort . . .
Dem Geiſte iſt die Sprache viel zu arm.

Taureau für ſich.

Welch ſonderbares Räthſel . . .!

Montbars.

Ja — ich will
Selbſt das Geheimſte dir entdecken, du
Allein kannſt treu, und väterlich mir rathen.
Vielleicht gelingt dir's, dieſen Sturm zu enden,
Der unaufhaltſam meine Bruſt durchwühlt.
Seit ich zum erſtenmal die Welt betrat,
Iſt meines Herzens inn'rer Friede hin.
Oft mit des Abends letztem Strahle war
Mein brennend Auge himmelwärts gerichtet:
Erweitert fühlte ich die bange Bruſt,
Und an den Sternen hiengen meine Blicke.
Mir war's ſo heimiſch dort in jenen Höhen:
Ach! die Natur ſchien mir ſo mütterlich,
Leis athmend, um das Kind an ihrer Bruſt
In ſeinem ſüßen Traume nicht zu ſtören!
Dann glaubt' ich wieder auf den ferner'n Wellen
Ein nie betret'nes ſel'ges Land zu ſchauen,
Am blüthenvollen Ufer ſtand ein Bild
Mit lichtumfloſſ'nem, wallendem Gewande,
Es winkte mir mit heimathlichem Gruße,
Und hob die weiße Friedensfahne auf.
Umwunden von des Meeres Silberarmen
Sank mit der Sonne auch mein Bild dahin:
Mir ſchien, ich müßte ein verlornes Glück
Bey ihrem nächſten Auferſtehen finden.
Die Sonne kam, ſie grüßte mich von oben,
Doch nimmer hab' ich noch dieß Glück gefunden,
Und wiederkehret in die ſtarre Bruſt
Die Wildheit meiner rohen Jugend-Kraft.

Taureau.

Sprich — welches Glück hoff'ſt du zu finden?

Montbars.

Weiß ich's?

Wenn mich die Freuden der Natur begrüßen,
Dann fühl' ich erſt des Herzens öde Leere,
Wohin ich ſehe — iſt mein Daſeyn fremd,
Nicht heimiſch bin ich auf der ſchönen Erde.
Wenn meine Träume ſchwinden, könnt' ich weinen,
Dem Kinde gleich um das zerbroch'ne Spielwerk:
Mir ſelbſt ein Räthſel — ſelbſt mein größter Feind,
So ſcheuche ich das Glück von meiner Seite.

Taureau.

Wie ſonderbar! — dem ſchwärmeriſchen Jüngling
Reicht die Natur der Freuden herrlichſte,
Was andere beglückt — iſt dir verhaßt.

Montbars.

Aus einer Quelle ſtrömt das Gute nicht.
Die Sonne, die am Himmel friedlich leuchtet,
Wie der Komet, der durch die Schöpfung ſtrahlet,
Aus einem Lichte wurden ſie erſchaffen,
Und dennoch zieht die milde Sonnenwärme
Mit ihrem Strahl der Erde Segen auf:
Indeß der feindlich wandelbare Stern
Des Himmels hohen Götterſitz erſchüttert,
Und nach ſich zieht die Furchen der Zerſtörung.
So wird in mir, was andere beglückt,

Zur erſten Quelle meines Elends; — oft
Möcht' ich in meiner angebornen Wildheit
Die dumpfen Wehmuths-Schmerzen übertäuben!
Vergebens! wenn der Abend niederthaut,
Die rollenden Geſtirne mir erſcheinen,
Die Sonne ihren letzten Flammen-Kuß
Auf dieſer Meere weite Flächen brennt,
Dann fühl' ich, wie mein Auge ſich befeuchtet,
Die Wehmuth ſchmilzt in ſanfte Thränen hin,
Der freye Geiſt blickt durch den Schleyer auf:
Das Himmels-Ideal der reinen Bruſt
Möcht' er in jenen ew'gen Räumen finden,
Doch immer unbefriedigt kehrt er wieder!
Verſchwunden iſt — ich fühl's, mein Lebens-Stern —
Und ach das Auge hat ihn nie erblickt!!

Es fallen in der Entfernung einige Kanonenſchüſſe. Die Bukanier ſpringen auf. Man hört von weitem eine wilde kriegeriſche Muſik.

Taureau.

Auf! Auf! Bukanier! der große Morgan
Der brittiſche Seeräuber-König kömmt.

Die Bukanier ſtellen ſich im Hintergrunde in Ordnung. Montbark geſellt ſich zu ihnen.

Taureau, freudig gegen Himmel blickend.

Ich grüße dich, du Sonne dieſes Tages,
Jahrtauſende beſcheint dein Flammenbild
Die Rieſenberge von Amerika!
Doch — heute ſtrahlen ſie im ſchöner'n Glanze
Des Vaterlandes nahe Freyheit ahnend!
Sey mir gegrüßt — du Wiege meiner Thaten

Bayaha! felſumthürmtes Eyland! du
Hebſt aus Weſtindiens Meeren dich empor,
Ein Bild der Stärke, und der Ewigkeit.
Ja — wie die Welle braußt zu deinen Füßen,
So thürmen ſich die Wogen des Geſchickes
Am Freyheits-Thron der großen Völker auf:
Er aber leuchtet fort im eig'nen Glanze —
Ein zweyter Pharos durch die Wetternacht!
O höre mich mein Gott — in dieſer Stunde,
Und laß mich fechten für dein ewig' Wort!
Für's Völkerwohl laß mich das Schwert erheben,
Dein heil'ger Glaube ſtärke mein Beſtreben!

Es fallen wieder einige Schüſſe. Die Muſik kömmt näher.

Taureau begeiſtert.

Wie dieſes meerumſchäumte Eyland hier —
So laß mich ſteh'n im herben Todes-Kampfe!
Des Waldes Ungeheu'r hab' ich vertilgt,
Zur beſſern Jagd ruft mich dein ew'ger Name —
Zum ſchönern Kampfe winkt mir dein Geboth!
Laß mich den Bau der Tyranney erſchüttern,
Die eig'ne Rache ſtillt mir dieſe That:
Ich ſeh' im Geiſt Panama's Thürme zittern,
Ein Tag der ſchrecklichen Vergeltung naht.
Bald wird die ernſte Zukunft ſich enthüllen,
Und was ich hoffe, wird mein Gott erfüllen!!!

Dritte Scene.

Mehrere Schiffe nähern ſich dem Ufer. Morgans Corſaren und Flibuſtier ſteigen aus, und geben ſingend vor.

Lied der Flibuſtier.

Chor.

Wir Flibuſtier ſind die Herren der Erde,
Wir kämpfen um Freyheit, wir kämpfen um Ruhm.
Wir dringen mit unſer'm hellflammenden Schwerte
Hinein in Victoria's Heiligthum!
Wir ſchreiten auf unſerer blutigen Bahn
Allmächtig dem trägen Jahrhundert voran.
Wir ſchreiten ꝛc. ꝛc. . . . .
. . . .

Eine Stimme.

Es mag ſich die Welt in dem Friedens-Schlaf wiegen
Wir donnern mit eherner Stimme ſie wach.
Hiſpania zittert vor unſeren Siegen:
Amerika jauchzet den Siegenden nach!
Und fern über'm Meere im heimiſchen Land
Sind unſere Namen mit Staunen genannt!

Chor.

Und fern über'm Meere ꝛc. ꝛc. . .
. . . .

Eine Stimme.

Im Sonnenſchein — ſtolz auf den felſigen Höhen —
Da ſind unſ're Tempel der Freyheit erbaut,
Da ſieht man die Fahne Victoria's wehen,
Die heilige Göttin verkündet es laut:

„Hier oben, wo heller das Sonnenlicht ſcheint,
Iſt mit Victoria die Freyheit vereint!“

Chor.

Hier oben, wo heller ꝛc. ꝛc. . . .

. . . .

Der ganze Chor repetirt die erſte Strophe — „wir Flibuſtier“; unterdeſſen ſieht man das Admiral-Schiff landen. Morgan ſteigt unter dem Donner der Kanonen aus, er geht vor, begleitet von Van-Horn, vielen Seeoffizieren, engliſchen und franzöſiſchen Flibuſtiern, Matroſen ꝛc. Der Geſang hört auf.

Die Bukanier rufen:

Es lebe Morgan, der Corſaren-Fürſt!!

Morgan tritt raſch vor, und ſieht ſich im Kreiſe um.

Morgan.

Willkommen ihr Bukanier auf Bayaha —
Nehmt Morgans Gruß mit treuem Sinne an.
Taureau! ich grüße dich, und deine Helden —
Es iſt ſchon lange ſeit wir uns geſehen.
So viel noch weiß ich: Den Kanonen-Donner
Hat mir dein wilder Name zugeſchallt.

Taureau.

Mein Name iſt von meiner Jagd geborgt:
Nur einmal macht' ich einen kleinen Streifzug
Um meine Leute auf der See zu üben:
Mit dreyzehn Barken iſt es mir gelungen,
Hiſpanien eine Silbergallione
Im wilden Kampfe ſchnell hinwegzukapern:
Auch deine Schiffe halfen treulich mit.

Morgan.

Ganz recht — du führeſt einen guten Hieb;
Ich kenne dich.

Taureau.

Von dieſer Zeit an war
Mein Treiben auf die Stierjagd nur beſchränkt.
Zur beſſern Jagd hoff' ich wirſt du uns führen.
Doch wiſſe erſt warum, und wie ich kämpfe —
Mich freu't es nicht, die Schiffe wegzukapern,
Die Mexico und Peru ausgeraubt.
Ich dürſte nicht nach Spaniens Gold — ſein Blut —
Sein Herzblut möcht' ich fließen ſehen.

Morgan.

Ja —
Morgan wird deine Hoffnung ſchnell erfüllen.
Vor ſeinem Namen zittert jetzt die Welt,
Von Pol zu Pol verkündet Fama's Ruf
Des Siegers neuerſchaffene Geſetze!
Morgan, der König in dem Räuberſtaat
Kann jeder Macht der ſchlaffen Erde trotzen;
Denn unerſchütterlich ſteht ſeine Größe,
Und tief im Staube blickt die ſcheue Welt
Am Rieſenbilde des Jahrhunderts auf.
Das Chaos hab' ich unter mir geſammelt,
Und eine neue Schöpfung tritt hervor:
Sie wird von mir im Gleichgewicht erhalten,
Sie wird von meinem Lichte überſtrahlt.
Es iſt der große Augenblick gekommen,
Der meine jahrelange Hoffnung krönt!

Dem höchſten Ziele, das ein Menſch erreicht,
Geh' ich auf freyer Laufbahn ſtolz entgegen!
Was mir die Zukunft Herrliches verſchließt,
Es muß ſich bald allmächtig offenbaren:
Und einzeln, Stern für Stern, geh'n meine Thaten
Aus des Geſchickes tiefer Nacht hervor,
Um an dem Horizont der Ewigkeit zu leuchten.
Fortuna ſeufzet unter meinem Drucke,
Denn ſeht, ich theile gleiche Ehre mit
Den Schickſals-Bändigern der grauen Vorwelt!

Taureau.

Auf deine Größe — baut ſich unſ're Hoffnung!

Morgan.

Wohlan — ſo ſchreiten wir zum großen Werke!
Gewaltſam muß ich von der kargen Zeit
Die kleine Gunſt des Augenblicks erpreſſen.
Denn wer ſein eig'nes Glück im Buſen trägt,
Hat ewig mit der fremden Macht zu kämpfen,
Die ſeiner Thaten Rieſenſchritte hemmt.
Die Zeit blickt neidiſch auf den Heldenruhm,
Weil ſie mit ihm die Ewigkeit muß theilen.

Taureau.

Ein Wort noch Herr — vergönne mir. Hier ſteht
Montbars, der Sohn des Würgers. Zeigt auf Montbars.

Morgan betrachtet ihn.

Dieſer iſt's?
Bey Gott! ein tücht'ger Aſt vom ſtarken Stamme!

Taurean.

Er kömmt aus Frankreich, ſeinem Vaterlande,
Will hier mit den Flibuſtiern ſich vereinen:
Und will der Rächer ſeines Vaters ſeyn!

Morgan.

Dir giebt's ein ſchwer Stück Arbeit — junger Mann.
Im Schlachtenfeu'r muß jetzt der Bart dir wachſen,
Sonſt wirſt du nie des großen Vaters werth!

Montbars kalt.

Gieb mir Gelegenheit . . .

Morgan.

Die ſoll dir werden.

Zurückrufend.

Der erſte Spanier, der vorüber kreuzt,
Muß eilends mir gemeldet werden.

Zu Montbars.

Du
Magſt ihn beſtürmen, und für dich behalten,
Dem Sohn des Bürgers ziemt ein eig'nes Schiff,
Ich will dann ſehen, wie er es behauptet.
Ein Blick von mir, und ſchnell kann ich entſcheiden,
Von welchem Geiſt ein Schiff beherrſchet wird.
Es iſt ein kleiner Staat, in dem die Kraft
Auf engem Raume ſich erhalten muß;
Ein blinder, eiſerner Gehorſam treibt
Den Doppelſinn aus jedem Herrſcherworte.
Still wirkt des Führers vielgewalt'ger Sinn,

Kalt in Gefahren, ungebeugt im Sturme
Giebt er die Zeichen ſeiner Herrſcherkraft.
Es ſchlägt ein Königsherz in ſeiner Bruſt,
Der Thron, auf welchen ihn das Schickſal ſetzte,
Muß kämpfen mit dem Schrecken der Natur:
Wer ihn behauptet, iſt des Thrones werth.

Montbars.

So Morgan — wünſch' ich einſt vor dir zu ſtehen.
Die Rache trieb mich aus dem heim'ſchen Lande.
Um meines Vaters Schatten zu verſöhnen,
Muß ich ſo leben, wie er hat gelebt.
Ein Schrecken Spaniens und ſeiner Schaaren:
Dieß ſchwur ich auf mein blankes, treues Schwert,
Auf's Bild des Vaters in dem heim'ſchen Hauſe,
Und auf das Crucifix des Heilands.

Morgan.

Nun,
Die Zeit der Thaten wird dir bald erſcheinen.

Er wendet ſich an die Bukanier.

Bukanier! ihr ſeyd werth mit mir zu fechten,
Auf Euer'n Stirnen thront die Heldenkraft,
In Euer'n Adern glüht der Rache Feuer.
D'rum höret mich! vergeßt die Stunde nie!

Tritt in ihre Mitte.

Ich Morgan — brittiſcher Seeräuber-König,
Und Admiral der großen Kaperflotte,
Freund und Beſchützer der Flibuſtier,
Die in ganz Süd-Amerika nun fechten,

Ich reiche hier dem Hauptmann der Bukanier —
Dem gewalt'gen Taureau meine Hand.
Ich ford're ihn auf zum großen Rachebund,
Er ſey nun eng vereint mit den Flibuſtiern
Er ſtreite für das allgemeine Recht.

Taureau giebt ihm die Hand.

Wir fühlen uns geehrt durch dein Vertrauen.
Wir ſchwören dir den Eid der ew'gen Treue,
Und fechten an der Seite der Flibuſtier!

Alle Bukanier.

Wir fechten an der Seite der Flibuſtier!!

Morgan.

Vor Euch entblöße ich mein altes Schwert,
Und ſende zu dem Himmel meinen Schwur!

Er zieht den Säbel, und mit ihm alle Anweſenden.

Hier auf Bayahas ödem Felſenufer
Steh'n wir die Rächer von Amerika,
Wir Spaniens mächt'ge, und gerechte Feinde!
So ſoll in dieſem Augenblick das Meer
Die Morgans-Flotte in den Abgrund ſchlingen,
Ein heulender Orkan erhebe ſich,
Und reiße aus dem Mittelpunkt der Erde
Bayahas tauſendjähr'gen Felſenthron,
Wenn jetzt nicht Wahrheit ſpricht, aus meinem Munde!
Eröffne dich, o Himmel! dieſem Schwur,
Und ſchreib' ihn an das hohe Firmament,
Damit er flamme unter den Geſtirnen,

Und ſichtbar ſey den Völkern dieſer Welt!!
Ich ſchwöre, alle Spanier zu vertreiben
Aus Süd=Amerika, noch eh' die Zeit
Den vierten Theil des Jahres hat durchwandelt,
Soll mir als Rachefeu'r Panama leuchten!
Dort ſey des Werkes erſte That vollbracht.
In jener Stadt vereinen ſich die Ströme,
Die aus den Goldgebürgen Peru's fließen,
Und aus den Silbermienen Mexico's!
Erfechten wollen wir's, und Eigenthum
Sey uns die Krone dieſer neuen Welt.
Kein Säugling wird verſchont am Mutterbuſen,
Wenn Span'ſches Blut in ſeinen Adern fließt!
Ein Schlag muß alle Feinde niederſchmettern,
Den Weg uns bahnend zur Unſterblichkeit.
Von Englands König bin ich anerkannt
Als Herr der mächtigen Corſaren=Flotte!
Behaupten will ich dieß gewalt'ge Recht!
Es ſollen meine Siegesfahnen wehen
Auf Spanien's zertretenen Trophäen;
Das ſtolze Volk wird ſeinen Frevel büßen,
Als Retter uns Amerika begrüßen!
Die neue Welt hat dieſen Schwur gehört,
Ich leg' ihn nieder auf mein ſiegreich' Schwert,
Der Rache ernſter Todesruf erſchalle:
Zu Gott ſchwör' ich es auf: Panama falle!!!

Alle Anweſenden
Panama falle!

Sie ſtecken die Säbel ein.
Van=Horn geht in den Hintergrund.

Morgan zu Montbars.

Montbars! Sohn des Würgers,
Dich weihen wir nun zum Flibuſtier ein,
Ein blutig' Feld haſt du betreten, doch
Auf dieſem Felde keimen deine Lorbeern.
Jedwedem Fühlen ſey dein Herz verſchloſſen,
Denn nur der Rache biſt du hochverpfändet:
An Sie weiſt dich dein großes Schickſal an,
Auf Sie beſchränke deiner Jugend Hoffnung,
Zum erſten, und zum letzten ward ſie dir.
Die Pole deines Lebens ſind umſchlungen
Von ihres Armes richtender Gewalt,
Mit dieſer Freundin darf der Menſch nicht ſcherzen,
Aus ihren Banden windet er ſich nie.
Nun ſchwöre, deines Vaters Tod zu rächen,
Und treu zu bleiben den Flibuſtiern!

Montbars.

Ich ſchwör' es dir beym Geiſte meines Vaters.

Van-Horn kömmt eiligſt vor.

Van-Horn.

Ein Spanier kreutzt im Meere, Admiral!
Verſchlagen durch die Stürme dieſer Nacht
Betrachtet er die unfruchtbare Küſte.

Morgan.

Friſch auf Montbars! hol' uns den Spanier — ſieh,
Ich ſchenk' ihn dir mit allem, was er trägt!

Montbars.

Gelobt ſey Gott! mein Tagwerk hat begonnen!

Morgan.

Van=Horn! laß ſchnell die alte Barke lichten,
Sie iſt ſchon halb baufällig — Montbars ſoll
Sie mit dem ſchönen Spanier uns vertauſchen.
Wie viel, glaubſt du, hat er an Bord?

Van=Horn.

Die Größe
Des Schiff's läßt an zweyhundert Mann mich rechnen,

Morgan zu Montbars.

So nimm dir fünfzig tapfere Flibuſtier:
Du ſeyſt ihr Chef — Van=Horn wird mit dir zieh'n,
Und Rath ertheilen in dem herben Kampfe.
Van=Horn! Laß ihm das völlige Commando,
Ich will erblicken, ob der junge Löwe
Des Vaters Blut in ſeinen Adern fühlt.
Du wirſt mir dann genau Rapport erſtatten,
Ob Montbars Sohn der Ehre würdig iſt,
Die ihm der Britte Morgan zugedacht.

Montbars den Taureau umarmend.

Leb' wohl, Herr Ohm! ich will den Spanier bringen,
Und laß ihn ankern in dem Höllenſchlund —
Mein wird er bey dem Geiſt des Vaters!

Taureau.

Ha!

Auf ſolchen Sohn wär' wohl ein Halbgott ſtolz!

Morgan.

Nun — geh Montbars — es iſt dein Probeſtück!

Montbars den Säbel ziehend.

Auf! Auf! zu Schiffe tapfere Flibuſtier!
Mit meiner Rache und mit Gottes Segen
Geh' ich der erſten Heldenthat entgegen!!

Der Vorhang fällt.

Zweyter Act.

Erſte Scene.

Auf dem Eylande Bayaba.

Das Innere von Montbars Zelt.

Maria liegt auf einem Ruhebette und ſchlummert. Don Gusman ſteht vorne in tiefen Gedanken. Am Eingange des Zeltes ſtehen wachhabende Flibuſtier.

Gusman.

Sie ſchlummert noch — die Unglückſelige!
Ein Friedens-Traum ſchwebt über ihren Wimpern,
Und hüllt das Feu'r der ſchönen Augen ein.
O! könnteſt du ſo immer ſchlummern — nie
Zum unnennbaren Jammer mehr erwachen!
Wir ſind gefangen von dem wilden Volke,
Und Spanien's Todfeind richtet über uns.
Morgan und die Flibuſtier — ha beym Himmel!
Vor dieſen Worten zittert die Natur.
Feindſel'ger Sturm, der mich hierher verſchlagen,
Der mich vom theu'ren Vaterlande trennt —
Warum haſt du dem Elend nicht ein Grab
Im tiefen Wellenſchoos geöffnet?

Betrachtet die ſchlummernde Maria.

Ach —

Dein Elend, Weib — iſt nicht dem meinen gleich,
Denn wer des Unglück's Schuld im Buſen trägt,
Der fühlet doppelt ſeine giſt'gen Pfeile.
Ich raubte dir der Jugend Seligkeit,
Den Wonnetaumel ihrer ſchönen Jahre.
Ich riß dich aus dem väterlichen Hauſe,
Wo dir des Lebens Morgentraum gelächelt.
Das ſtrenge Wort des Vaters zu befolgen,
Gabſt du Gehorſam mir für Liebe hin,
Für mich nicht ſchlägt dein Herz im zarten Buſen,
Mir leuchtet aus des Auges ſanftem Glanze
Kein Himmelsſtrahl der erſten Liebe zu:
Nur der Gewohnheit kalte Eiſenſchranken,
Sie bannen dich an's ungeliebte Herz.
Dein Auge hebt ſich zu den Sternen auf,
In meinem Auge hat es nie geruht.
Mir gilt der Thräne heil'ge Perle nicht,
Die auf dem Roſenſchein der Wange glänzet,
Weh mir, daß ich ſie deinem Aug' entlockte,
Daß ich ſie nicht mehr ſtillen kann! O Gott!

Er verſinkt in trübe Gedanken.

Maria erwachend.

Auch du entfliegeſt mir, mein ſanfter Tröſter,
Du holder Schlaf, an deſſen Vaterbruſt
Sich kindlich fromm die ſüßen Träume ſchmiegen!
Wird auf der Abendröthe gold'nen Schwingen
Dein Zauber wiederkehren in mein Herz?
Wird mit dem ſtillen Geiſtergruß der Nacht
Des Glückes heil'ge Ahnung mich erheben?

Haſt du Gewalt, unſchuldig frommer Schlaf,
Zu überſteigen meines Jammers Grenze —
Zu ſenken dich in's ſtille Friedens-Thal,
Wo Ruhe herrſcht — wo keine Thräne fließt?

Sie erblickt den Gusman und erſchrickt unwillkührlich.

Gusman.

Maria — hat der Schlummer dich erquickt?
Du haſt nun Faſſung nöthig, zu vernehmen,
Wie ſehr das ſtrenge Schickſal uns verfolgt.
Als jener toll — verwegene Flibuſtier
Mein Schiff durch wüthende Gewalt erſtürmte,
Die Freyheits-Flagge Süd-Amerika's
Mit kecker Hand auf unſern Maſtbaum pflanzend:
Als meine Spanier blutend niederſanken,
Und keine Rettung mehr zu hoffen war:
Da wurdeſt du ohnmächtig fortgeſchleppt,
Ich ward gefangen, und ein Wunder nur
Hat unſer Leben noch erhalten. Sprich,
Sah'ſt du beym erſten Sturme den Flibuſtier,
Der an der Spitze unſ'rer Feinde focht?
Ein Jüngling war's von rieſiger Geſtalt,
Mit kühnem Feuerblick im wilden Auge:
Sein Schwert ſank nieder wie der Donnerkeil,
Und neben, vor ihm wandelte der Tod.
Erkläre mir dieß ſelt'ne Räthſel — ihm,
Ihm danken wir das Leben.

Maria unruhig.

Dem Flibuſtier?

Gusman.

In deſſen Zelt wir hier gefangen ſind.
Er hat der Rache Morgans uns entriſſen,
Denn — heftig ſprechend gegen die Gewalt
Des roh — unbändigen Corſaren-Fürſten
Behauptet er, ein förmliches Gericht
Müß' hier entſcheiden über unſer Schickſal.
Die wicht'gen Schreiben deines Vaters an
Die Span'ſche Krone ſind zum Glück vertilgt,
Sein großer Plan wird noch Geheimniß bleiben,
Er kann die Stadt Panama nicht behaupten,
Wenn Spanien ſchleun'ge Hülfe ihm verweigert,
Die rachedürſtenden Flibuſtier drohen,
Mit Heeresmacht zu ſtreiten gegen ihn,
Hier auf Bayaha ſind ſie ſchon verſammelt —
D'rum ſandt' er mich nach Spanien, um allda
Dem Herrſcher ſeine Lage treu zu ſchildern.
Ich muß es dir Maria nun vertrauen,
Daß dieſe Lage ſehr gefährlich iſt:
Er hat jetzt keine Hülfe mehr zu hoffen,
Da uns der wilde Sturm hierher verſchlug.

Maria ſchmerzvoll.

Und ich — ich bin gefangen hier, darf nicht
Zum letztenmal an's Vaterherz mich ſchmiegen.
Ihm hab' ich alles, alles aufgeopfert!
Der Jugend Freuden trat ich in den Staub:
Sein ſilbergraues Haar hab' ich umwunden
Mit meines Glückes letztem Blüthenkranze!
Den Abend ſeines Daſeyns zu verſchönern,

Gab ich des Lebens jungen Frühling hin.
Nie wird ſein holder Schein mir wiederkehren,
Und ausgeſtorben bleibt das öde Herz.
Elyſiums Schwelle hatt' ich einſt betreten,
Ich hob mich auf der Hoffnung Seraphs=Fittig,
Ins Feenland der jugendlichen Träume:
Mein war die Welt mit allen ihren Freuden:
Ich gab ſie hin um Benalkazars Glück!
Die Wonnethräne in des Vaters Aug',
Sie war die ſchönſte Perle meines Schmuckes.
Ich folgte dir, und ſtieg an deiner Hand
Vom Himmel meiner Ideale nieder!

Gusman.

Maria! dieſen Vorwurf kann ich nur
Durch unſ're Lage hier entſchuldigen.
Auch dieſe wird ſich ändern — glaube mir!
Wie Tag und Nacht im Kreislauf ſich verdrängen:
So ſteigen an des Schickſals ew'gem Rade
Elend und Glück im Wechſel auf und nieder.

Maria tief bewegt.

Kein Wechſel bringt mir meine Freuden wieder.

Gusman.

Wer keine Hoffnung hegt, dem blüht kein Glück.

Maria.

Was ſoll ich hoffen? ſprich! mein Leben hat
Die karge Freuden=Quelle längſt erſchöpft.

Kennſt du die zarte Pflanze, deren Kelch
Nur *einer* Tages=Sonne ſich eröffnet?
Das nächſte Licht will freundlich ſie beſtrahlen,
Will küſſen ihre ſchöne Farben=Gluth,
Und findet ſie *verwelkt* im frühen Tode.

Gusman.

Welch' finſt'res Bild . . .

Maria.

O Gusman — es giebt Menſchen,
Die alle Stufen der Vergänglichkeit
Im ſchönſten Keim des Lebens ſchnell durchwandeln.
Ihr Frühling gaukelt zephyrleicht vorbey,
Der Sommer glänzt in gold'ner Aehrenpracht,
Und reife Früchte trägt der ſpäte Herbſt.
Nun aber naht der winterliche Sturm
Am trübumwölkten Horizont heran:
Getrunken haben ſie aus Freuden=Kelchen —
Genoſſen ihres Lebens kurze Luſt —
Im — Grabe findet ſie der Frühling wieder.

Gusman.

Entfliehe dieſen nächtlichen Gedanken,
Verbitt're mir das eig'ne Elend nicht.
Du gabſt mir wider Willen deine Hand,
Dieß iſt der Stachel, der mich ewig quält.
Ertrotzen kann ich deine Liebe nicht,
Verdienen und *erringen* will ich ſie;
Befreyen dich aus dieſer Räuber Händen,

Und wäre auch mein Leben ſelbſt der Preiß.
Vor allem hab' ich eine Liſt erdacht,
Die wenigſtens dein Leben ſichern kann,
Ich gebe dich für meine Schweſter aus,
Wenn die Flibuſtier uns befragen.

Maria.

Wie?

Gusman.

Nach Spanien in ein Kloſter führ' ich dich,
(So ſprechen wir) du biſt ein Eigenthum
Des Himmels, dann wird Morgans rohe Schaar
Die keuſche, gottgeweihte Jungfrau ehren.
Selbſt die Barbaren fühlen ſich erweicht,
Wenn auf dem Antlitz der verklärten Schönheit
Des Himmels heil'ger Götterſtrahl erglüht!

Maria.

O könnt' ich deine Treue ganz belohnen!
Könnt' ich der Seele dunkeln Zweifel löſen,
Und enden jeden Kampf, der mich durchbebt!
Im Unglück öffnet ſich ſo gern die Bruſt,
Die Qual flieht in die Arme des Vertrauens!
Gusman! du liebeſt mich — o wär' es mir
Vergönnt, ein gleiches auch für dich zu fühlen . . .
Wär'ſt du das Bild, an dem mein Traum ſich labte. .

Gusman.

Unglückliche! Du liebeſt einen Andern,
Du liebteſt ihn ſchon damals. . . .

Maria.

Nein — bey'm Himmel
Du biſt der erſte, der mein Herz beſitzt —

Gusman.

Ein Widerſpruch . . .

Maria.

Was Menſchen — Liebe nennen
Fühl' ich für dich! mein ganzes Leben iſt
Nur dir geweiht: doch dieſes Leben zählt
Auch Stunden, die dem Ewigen verwandt,
Des Grabes dunkle Gränze überſchreiten,
In ſolchen ſüßen träumeriſchen Stunden
Schwebt nie dein Bild vor meinem trunk'nen Auge.
Wohl ſeh' ich dich im Hintergrunde ſteh'n,
Gehüllet in die tiefe Nacht der Erde,
Ein finſt'res Bild aus der vergang'nen Zeit.
Dieſſeits des Grabes wandelſt du einher,
Indeß ich jenſeits ſchon mein Leben fand!

Zweyte Scene.

Vorige. Montbars in der Tracht der Flibuſtier, iſt während der letzten Rede Maria's langſam eingetreten, und ſieht zwiſchen ihr und Gusman. Maria erblickt ihn — will ſich verſchleyern, da ergreift Montbars, der nun ihr Geſicht erblickte, ſchnell ihre Hand, und ſieht ſie lange wie verſteinert an. Endlich läßt er unwillkührlich ihre Hand los, während Maria, ohne ſich zu verſchleyern, mit dem halblauten Ausrufe

Er iſt es!!

nach dem Ruhebette wankt, an welches ſie ſich mühesam lehnt. Montbars blickt ſie noch immer an. Maria ſammelt ſich und ſagt zitternd zu Gusman:

Ueberraſcht hat mich ſein Anblick,
Es iſt die Wirkung meines frühern Schreckens . . .

Gusman unterſtützt Marien, welche ſich gänzlich wieder erholt.

Montbars wie oben, für ſich.

Mir iſt — als ſteh' ein längſtgeſeh'nes Bild
Ein — Geiſt aus beſſern Welten vor mir da.

Pauſe,
in welcher Montbars ſich ſammelt, dann nähert er ſich dem Don Gusman.

Im Kampfe lernte ich dich halb nur kennen —
Sprich Spanier — wie nennſt du dich?

Gusman finſter.

Don Gusman —

Montbars.

Biſt Capitain des überwund'nen Schiffes? —

Gusman.

Ja.

Montbars auf Marien zeigend.

Dieſe hier?

Gusman.

Iſt meine Schweſter.

Montbars, während er Marien's Blicken ausweicht, zu Gusman.

Sprich
Woher kömmſt du?

Gusman.

Ich komme von Panama —

Montbars.

Und dachteſt nach Hiſpanien zu ſchiffen?

Gusman.

Ich kenne keinen Grund, dir zu verhehlen,
Warum ich nach dem Vaterland getrachtet.
Des ſchwererworb'nen Reichthums wollt' ich dort
In Frieden und in Ruhe nun genießen.

Montbars.

In deinem Alter ruh'n die Spanier aus;
Das heiß' ich doch bey Gott früh ſchlafen gehen.

Gusman.

Auch um der Schweſter willen zog ich heimwärts.
Ein vaterländ'ſches Kloſter nimmt ſie auf
Im heiligen Bezirke ſeiner Mauern.
Dem Bruder ziemt es, ſie dahin zu führen.

Montbars kann ſich nicht mehr halten.

Ein Kloſter? Spanier! du lügſt.

Gusman.

Beym Himmel
Wär' ich nicht dein Gefangener . . .

Montbars.

Sag mir,
Amerika hat ſich vom Pol getrennt,
Und ſchwimmet wie ein Schiff im Meere,
Ich glaub' dir's eher noch, als dieſe Lüge.

Gusman.

Das geht zu weit . . .

Montbars.

Dieß Mädchen in ein Kloſter?!
Iſt's Wahrheit? Ha bey Gott — ſo ſeyd ihr Spanier,
~~Zu~~ dieſem Zug' erkenn' ich die Nation.

Gusman.

Ha! ſolchen Schimpf erduld' ich länger nicht.
Du ſollſt den Spanier kennen lernen — Menſch,
Der du es wagſt, ein Urtheil auszuſprechen,
Darob mein Blut in Feuer ſich verwandelt,
Und zornempöret alle Adern glüh'n.

Montbars.

Wie neidiſch biſt du auf die Herrlichkeit,
Die in dem Meiſterwerk der Schöpfung wohnt:
Nicht fähig für das Schöne zu erglühen,
Nicht fähig ſeine Göttlichkeit zu ſchauen,
So blinzelſt du mit halbverſchloſſ'nem Auge
Des Menſchen werthes klare Sonne an.
Dieß Mädchen hier — es nennt ſich deine Schweſter:
Als Engel in das Körperreich verbannt,
Bleibt ſie dir ſtets ein unerreichbar' Vorbild.
Nur durch ein Mißverſtändniß der Natur
Fließt deines Vaters Blut in ihren Adern.

Gusman.

Wie ſehr beugſt du mich feindliches Geſchick!

Montbars wie oben.

So iſt ſie, und ſo kenn' ich ſie . . . ein Blick
Gilt dem verwandten Geiſte mehr als Worte.
Nur du, der Blutverwandte, kennſt ſie nicht —
Magſt jahrelang noch in ihr Auge ſchauen,
Es ſpricht dich nur in dunkeln Räthſeln an.
Mir hat der Augenblick es zugeflüſtert,
Welch' großes Herz in ihrem Buſen ſchlägt.
Kein Kloſter darf die Herrliche umſchließen,
Auf keine Haide ſoll dieß Saamenkorn
Des Himmels hingeſchleudert werden; dort
Verwelket jede Blüthe der Natur,
Und matt und träg, ſchleicht das verbannte Leben,
Wie ein Geſpenſt dem frühen Tode zu.
Wohl mir, daß ich dein Schiff erſtürmte — mein
Iſt alles, was dir eh'mals angehört,
Dein Leben ſelbſt iſt ein Geſchenk von mir.
Das Schickſal führte dich in meine Sphäre,
Und fremdem Willen biſt du unterthan,
Willſt du mir dankbar ſeyn für deine Rettung,
So gieb den Plan mit dieſem Mädchen auf.

Gusman.

Feſt ſteht mein Wille, feſter noch die — That.

Montbars.

Wie kann der willenloſe wollen? du
Haſt keinen Willen mehr!

Gusman.

Das iſt zu viel!

Montbars.

Nie hielt ich ſonſt mit meiner Wohlthat Rechnung,
Nie zählte ich mit prahleriſchem Munde
Die Saamenkörner des verſchenkten Glückes.
Es war genug, daß ich ſie ausgeſtreut,
Daß ich ſie keimen ſah — im fremden Glück
Mein eigenes Bewußtſeyn mir verſchönernd:
Doch wenn des Undanks gift'ger Schlangenhauch
Die Keime der Erinnerung verſenkt:
Wenn ich erblicke . . .

Gusman.

Was erblickeſt du?
Mein Leben dank' ich dir — nimm es dahin.
So lang ich lebe, wankt mein Wille nicht.

Montbars.

Nun hör' auch mich! ſo lange Montbars lebt,
Wirſt du dieß Mädchen in kein Kloſter führen.
Ja — die Gerechtigkeit — ſoll hier entſcheiden!
Kein Volk hat ſie für ſich allein ererbt,
Die gilt — ſo weit des Himmels Sterne leuchten;
Du wirſt dieß Mädchen in kein Kloſter führen!
Bedenk' es — die Unmöglichkeit hab' ich
Zum Kampfe gegen dich emporgerafft.
Sie iſt ein Schreckensbild, an deſſen Bruſt
Ohnmächtig deine Zornespfeile brechen.
Sie ſtehet in dem Meer' des Menſchenwillens,
Vergebens von der wilden Fluth gepeitſcht!
Durch ſechs Jahrtauſende noch unbeſiegt
Mag ſie der Ewigkeit die Stirne biethen!

Gusman.

Verweg'ner Prahler! flammte mir ein Schwert
In meiner Hand! bey Gott du würdeſt ſchweigen!

Montbars aufbrauſend.

Auch der Corſar kennt Brauch und Ritterſitte,
Dieß will ich dir auf deine Stirne ſchreiben.

Er nimmt von einem wachehabenden Flibuſtier einen Säbel, und giebt ihn dem Gusman.

Da nimm, und zeige deinen feſten Willen!

Zieht den Säbel.

Gleich ſind die Waffen, blank und ſcharf — fall aus!

Sie dringen wüthend aufeinander ein — Maria ſtürzt zwiſchen Beyde.

Maria.

Durchbohre mich, blutgieriger Flibuſtier,
Und triumphire über meiner Leiche!

Montbars blickt ſie an — läßt den Säbel ſinken, und ſagt zu Gusman:

Entwaffnet hat mich dieſes Mädchens Blick.
Der kampfgeſtählte Arm iſt ſchwach geworden.
Hau' mich zuſammen — wenn es dir beliebt —

Gusman für ſich.

Was hör' ich? welches Räthſel?

Montbars.

Staunest du?
Dank ihr das Leben — Sie hat dich errettet.
Was ich jetzt thue, thu' ich nicht durch mich,
Ein fremder Geiſt beherrſchet dieſe Stunde,
Er ſchützt dich in der Nähe deiner Schweſter:

Denn wo die Engel unter Menſchen wandeln,
Da kehrt der Friede heim in jede Bruſt.
In ihrer Nähe heil'gem Zauberkreiſe
Hat nie der Mord das blut'ge Schwert erhoben.

Gusman wirft den Säbel weg, ſtolz.

Für ſolche Gnade kenn' ich keinen Dank,
Gefangen ziemt mir's nicht, mit dir zu fechten:
Schaff' mir die Freyheit, und du ſollſt erblicken,
Ob ich der Freyheit würdig bin. Was du
Des Räthſelhaften haſt zu mir geſprochen,
Klang faſt wie Fieberwahn aus deinem Munde.
Der Schweſter hier, ſoll ich das Leben danken?
Ein ſinnlos' Wort!

Montbars.

Ich will es dir erklären.

Er ſtellt ſich zwiſchen Beyde.

Was Montbars denkt und fühlt, verſchweigt er nie.
Der Erde höchſte Macht vermag es nicht,
In freyer Bruſt das freye Wort zu feſſeln.
Ich kann nur lieben oder haſſen; nie
Hab' ich die Mittelſtraſſe mir erwählt;
Mich warf das Schickſal wunderſam hierher,
Und eine Axe bin ich zweyer Pole.

Auf Gusman zeigend.

Hier ſteht — der Haß —

Auf Marien zeigend.

Und hier — die Liebe.

Maria für ſich.

Ach!

Die finſt're Ahnung hat mir nicht gelogen.

Gusman voll Staunen.

Verwegener! Dem Himmel willſt du kühn
In ſeine ew'gen Rechte greifen? Zitt're!

Montbars erhaben.

Des Himmels größtes Vorrecht iſt — die Tugend,
Die ſtrahlet ihn durch ſeine Engel an,
Und wo die ſelt'ne heimiſch wird auf Erden,
Beneidet Gott um ſie die Menſchheit nicht!

Dritte Scene.

Vorige. Van=Horn kömmt.

Van=Horn.

Gott grüße dich, du tapf'rer Heldenſohn.
Du haſt ein ſtattlich' Schiff dir ausgefochten,
Bald wird dein Name furchtbar wiedertönen
An Spaniens ſonnenheller Küſte, bald
Wirſt du des großen Vaters würdig ſeyn.
Schon manche Seeſchlacht hab' ich mitgekämpft,
Wo Feuer, Luft und Waſſer ſich befehden.
Wo aus dreyfachem Kampf der Elemente
Der ſtolze Sieger ſeinen Lorbeer reißt,
D'rum kann ich ſchätzen deine kühne That.
So lang das Meer auf widerſpenſt'gem Rücken
Der Schiffe kunſtgeformte Laſten trägt,

Ward nie ein Kampf mit ſolchem Heldengrimme
Begonnen und vollendet. Freue dich,
Der großen That iſt großer Lohn geworden!
Morgan, der Macht hat von dem britt'ſchen König,
Die eig'nen Offiziere ſich zu wählen,
Ernennet dich zum Capitain des Schiffes,
An dem zum erſtenmal dein Muth ſich probte.

Montbars.

Zu überraſchend iſt mir dieſer Dank.
Wird auch ein Gleiches würdigern zu Theil?
Nimmt man auf meinen Vater hier nicht Rückſicht?
Graubärt'ge Männer habe ich erblickt,
Die länger mit Euch fechten, als ich lebe,
Voll Narben auf der Bruſt, und dieſe Narben
Bedeckt durch ehrenvolle Zeichen: ſprich,
Bringt meine That ſie unter mein Commando?

Van=Horn.

Was Morgan will, das ziemt uns zu vollenden.
Nicht grübeln dürfen wir, wo er befiehlt.
Der Admiral ſchätzt Männer nur nach Thaten,
Im Ruhme iſt ſich jedes Alter gleich.
Der Lorbeer in dem Haar des Greiſen, ſchmückt
Mit gleicher Blüthe auch des Jünglings Stirn;
Wer frühe ſchon ein großes Herz erprobt,
Der tritt verkündigt in der Mannheit Schranken;
Und ſteht dem Tempel der Unſterblichkeit
Um eine halbe Lebensſtufe näher.
Die edle That wird nie zu ſchwer gewogen,
So lange noch der Menſch ſie lohnen kann.

Montbars.

Du machſt mich ſtolz. Das Schmeichlergift hat nie
Die Lippen der Flibuſtier entweiht:
D'rum freuet mich dein Lob.

Van-Horn.

Morgan läßt dir
Mit ſeinem Gruße den Befehl entbiethen,
Schnell die Gefang'nen ihm zu überliefern.

Montbars.

Zu welchem Endzweck?

Van-Horn.

Keine Frage ziemt;
Wo Morgans Wille den Gehorſam heiſcht.

Montbars.

Mein iſt die ganze Beute jenes Schiffes,
Und mir geziemt es, über ſie zu ſchalten.
Auch in dem Freyſtaat der Flibuſtier
Muß jedes Recht der Menſchheit heilig ſeyn.
Die Rache iſt nur groß, wenn ſie gerecht iſt.
D'rum lief'r ich dieſe hier nicht eher aus,
Bis förmliches Gericht ſie von mir fordert.

Van-Horn.

Weh dir, wenn du dich tollkühn widerſetzeſt!

Montbars.

Ich wage alles für mein Recht, noch mehr
Für mein Gefühl. Die Spanier bleiben hier,
Und wenn es ſeyn muß, kann ich ſie beſchützen.

Maria.

Gieb uns dem Tode preis, du edler Fremdling.

Schmerzvoll.

Mich kann der Tod nur retten.

Gusman.

Stolzer Mann,
Nimm meinen Dank für deinen großen Willen,
Die That erlaß ich dir, ſie frommet nicht.
Wir treten hin vor Morgans Richterſtuhl,
Der Spanier fürchtet keine Macht der Erde,
Nur ſeiner Ehre iſt er unterthan,
Und mit ihr ſeinem alten Königshauſe,
Für beyde ſtirbt er gern: ein freyer Tod
Iſt eines freyen Lebens ſchönſte Krone.

Montbars.

Wohlan — dich will ich ſenden! Du biſt Mann,
Ein kühnes Wort zur rechten Zeit geſprochen,
Muß auch vom Feinde ſtets geehret ſeyn.
Mit dieſer Hoffnung gehe hin zu Morgan:
Rechtfert'ge dich, wenn es dir möglich iſt.

Van-Horn.

Wie Montbars? kaum begreif' ich dich. Du biſt
Flibuſtier, und beſchützeſt unſ're Feinde?

Montbars.

Glaubſt du, ich ſey darum hierher gekommen,
An Einzelnen, an Waffenloſen mich

Zu rächen? Spaniens Nation hat mir
Den Eid des ew'gen Haſſes abgetrozt:
Ihr gilt die Schärfe meines Schwertes — ihr
Das feindliche Beſtreben meiner Kraft.
Der Vater müßte mir im Grabe fluchen,
Verdunkeln müßte ſich zur ew'gen Nacht
Die lichte Sonne meines Heldenſtammes,
Wenn um gemeiner Rache kargen Preis
Mein Arm ſich heben wollte; die Gefang'nen,
Die Weiber hat der Mann nicht zu bekämpfen.
Mit einem Schwertſtreich iſt's nicht abgethan,
Wornach der Völkerhaß ſeit Jahren trachtet,
Und die Befreyung Süd-Amerika's
Keimt nicht auf eines Mädchens Grab' empor.
Ein blinder Zorn iſt Kinderſpottes werth,
Verdient den Namen edler Rache nicht.
Hier gilt's, im Nationen-Kampf zu fechten,
Im wildempörten Sturm' der Völkerfluth,
Hier muß ein and'rer Sinn die Bruſt erheben,
Ein and'res Ziel dem Auge ſichtbar ſeyn.

Van-Horn.

Die Feinde ſchützen, heißt ſich ſelbſt verderben.

Montbars ergreift Van-Horn's Hand.

Wenn aus den Schlünden der Cordilleren
Ein Sturm des Meeres Erbfeind niederbraust:
Dann tobt er gräßlich auf der Wellenfläche,
Und geißelt in die bodenloſe Tiefe
Des ſtolzen Schiffes rieſenmäß'ge Laſt:
Doch — er verſchonet oft die kleine Negerhütte,

Die an die Bruſt des alten Uferfelſens
Mit zitternder Verwegenheit ſich ſchmiegt!

Zu Gusman.

Du magſt vor Morgan treten, geh' und ſprich,
Was Männerſinn und Ehre von dir heiſchen.

Van=Horn.

Ich gab dir meinen Rath, du hörteſt nicht,
Wohl dir, wenn du es nie bereuen darfſt.
Morgan wird zürnen; ſende wenigſtens
Dieß Weib mit uns . . .

Maria ſchmerzvoll.

Du kannſt mich nicht beſchützen,
Verlaſſe mich, hochherziger Fremdling!

Montbars.

Wie?
Ich dich verlaſſen? Von dem Himmel ſank
Die Engels=Tugend auf die Erde nieder,
Die zarte Blume hat ein Sturm erreicht,
In meine Nähe ſchonungslos geworfen.
Soll ich nun härter als das Schickſal ſeyn?
Wer fordert ſolches von dem Sohne Montbars,
Morgan wird dieſes Mädchen nicht erblicken,
Denn wie ein Cherub an dem Himmelsthor,
So halt ich Wache vor dem Heiligthum.
Hier darf der Haß g'en Spanien nicht entſcheiden,
Und keinen Schwur verletzet meine That,
Denn hocherhaben über dieſe Welt
Strahlt mich ihr reines Seraphs=Auge an.

Du ſtolzes Spanien darfſt dich nimmer brüſten,
Das Vaterland der Herrlichen zu ſeyn,
Sie iſt nur heimiſch über jenen Sternen,
Und aus dem Licht geworfen in die Nacht,
Will ich ſie wieder heim zum Lichte führen,
Wem Gott die heil'ge Unſchuld anvertraute,
Dem giebt er Kraft und Stärke, ſie zu ſchützen.

Gusman für ſich.

Nun wird mir alles klar — ich eile, mich
Und ſie dem Sturme zu entreißen.

Laut.

Kommt,
Wenn Gott es will, ſo ziehen wir noch heute
Unſchuldig ſelbſt von Morgan anerkannt,
Zurück in's heißerſehnte Vaterland.

Montbars für ſich, mit Entſetzen.

Zurück?

Gusman heimlich zu Marien.

Ich baue ganz auf deine Treue,
Ein edler Feind beſchützet uns — verſuche,
Des Jünglings Feu'r zu dämpfen, nenne dich
Ein Eigenthum des Himmels . . .

Umarmet ſie.

Bleib mir treu!

Montbars wie oben.

Ha! kaum vermag ich dieſes Bild zu ſchauen.
Von ihren Lippen ſaugt er Balſam ein,
Der Himmel ruht in ſeinem kalten Arme:

Umſchlinge ſie verhaßter Spanier,
Montbars wird eine Scheidewand errichten,
Die von dem Menſchen Gottes Engel trennt.

Gusman geht ab mit Van-Horn und den Wachen.

Vierte Scene.

Montbars. Maria.

Montbars.

Wir ſind allein. Zur Sprache muß es kommen,
Was länger nicht mein Herz verhehlen kann.
Je mehr ich dir in's klare Auge blicke,
Je klärer wird das eig'ne Leben mir:
Enthüllet finde ich ein großes Räthſel,
Mit dem ich unſtät mich durch's Daſeyn trieb,
Zum erſtenmale lächelt mir das Licht,
Verehren kann ich es, doch — meiden nicht.

Maria für ſich.

O Gott, was werd' ich hören!

Laut.

Räthſelhaft,
Wie dein Benehmen iſt auch deine Rede.

Montbars.

Es giebt ein Land am eisumthürmten Nordpol,
Wo Tag und Nacht das Jahr in Hälften theilen.
Vom Sturme wird ein armer Schiffersmann
An's nachtbedeckte Ufer hingeworfen,
Und zitternd blickt er in die Dunkelheit.

Ob er auch betend ſeine Hände ringe,
Der Jammer dringt nicht durch die öde Nacht.
Wer aber kann ſein freudig' Staunen faſſen;
Wenn nach durchlebter ſchreckenvoller Zeit,
Nach mühſam durchgekämpften Jammernächten
Der erſte Sonnenſtrahl ihn wieder grüßt,
Wenn — langſam aufgethaut das Leben wallt
Durch die erſtarrten Adern der Natur,
Und ihm mit dem erwachten Tageslichte
Ein heimathliches Schiff entgegenwinkt . . .

Maria zitternd.

Was ſoll dieß Bild . . .

Montbars.

So — ſtehe ich vor dir.
Was ich jetzt bin — ich bin es nur durch dich.
Du haſt des Lebens öde Nacht gelichtet,
Du führ'ſt mich heimwärts in das Friedensland!

Maria fur ſich.

Ich kann ihm nicht in's Antlitz ſchauen . . .

Montbars.

Sieh . . .
Todt liegt der Marmor vor dem Künſtler da,
Bis die geweihte Hand das heil'ge Leben
Mit zauberiſcher Täuſchung aus ihm lockt,
Und rohen Stoff zum Götterwerke ſtempelt,
In dem des Genius Himmelsfunke glüht:
So darf auch ich mit ſüßem Stolz mich rühmen,

Dein Werk, du holde Meiſterin, zu ſeyn,
Du haſt mich leicht und ſpurlos umgeſchmolzen
Mit deiner Unſchuld ſanftem Zephyrs-Hauch,
Verſchwunden iſt der winterliche Sturm,
Und mit dem Blumentritte der Geliebten
Kam auch der Frühling wieder in mein Herz.

Maria ſucht ſich zu faſſen.

Entfliehe dem Gedanken. Meine Treue,
Und meine Liebe wohnt nicht auf der Erde:
Der Himmel nennt mich ſein — ich will es bleiben.

Montbars.

Grauſame! billigt auch dein Herz dieß Wort?
Was hat die Welt — was habe ich verbrochen,
Daß du uns neidiſch deine Liebe raubeſt?
Wo iſt ein Ort ſo heilig auf der Erde,
Wie eine Bruſt, in der die Liebe glüht?
In keinem Tempel ſchallet ihr Gebeth,
Und kein Altar erhebt ihr ſtilles Opfer:
Doch ſteigt es himmelwärts zu Gottes Thron,
Doch küßt es innig die verwandten Sterne,
Und trägt die Blüthe der Unſterblichkeit
Zum ſchöner'n Lohne auf die Erde heim.

Maria.

Kannſt du das eig'ne Streben dir erklären?
Unmöglich! Nur ein Traum ſpricht jetzt aus dir.

Montbars.

Der Traum iſt ſchöner als die Wirklichkeit,
Ach über ſeiner lichten Grenze reicht

Der Himmel dieſer Welt die Brüderhand.
Erklären ſoll ich's? ſprich — wie iſt es möglich?
O Mädchen, du verſtehſt mich ohne Worte.
Das Wort — es iſt ein trügeriſcher Schall,
Im Reich der Liebe herrſcht die Wahrheit nur,
Ihr Spiegel iſt der Unſchuld klares Auge,
In dem verwandte Bilder ſich erſcheinen,
Und wechſelnd täuſchen ihre Flammengluth.
Der Geiſt kann ſeine Sprache ſich erſchaffen,
Ja ihm — nur ihm genügt ein einz'ger Blick.
So drücken Engel ihre Wonne aus,
Und die Verwandtſchaft ihrer Ewigkeit.

Maria.

Iſt dieſes wahr, dann wirſt du mich errathen.
Dir edler Fremdling ſollt' ich dankbar ſeyn,
Doch dieſen Troſt verweigert mir das Schickſal,
Dich hat es ausgeſandt, das heil'ge Amt
Der Menſchlichkeit auf Erden zu verwalten:
Die Hoffnung ſtärkt mein ſchwergepreßtes Herz,
Und dieſe Hoffnung wirſt du nicht betrügen.

Montbars.

Was forderſt du von mir? es ſey vollbracht,
Wenn es nur Menſchen=Kräften möglich iſt.

Maria.

Beſchütze uns vor Morgans wilder Rache,
Mit erſtickter Stimme.
Und ſende mich nach Spanien mit dem Bruder.

Montbars.

Nach Spanien? Ha! wie dieſes finſt're Wort
Sich neidiſch mir in meinen Himmel ſtiehlt.
Ich kann mich nicht mehr von dir trennen. . . .

Maria.

Gott!

Montbars.

Wenn ich dich nicht verlaſſen dürfte — o
Mein Schickſal könnte ich dann glücklich preiſen,
Das langentbehrte würde mir zu Theil.
Mir iſt — als hätte ich dich einſt geſehen,
Begegnet in dem Fluge meiner Träume;
Als wäreſt du aus einem Feenlande
Mit mir zur Wirklichkeit herabgeſchritten.
An eine Doppel=Seele möcht' ich glauben,
Und an ein Daſeyn vor und nach dem Leben.
Mein jetzig' Leben iſt ein Dämmerlicht,
Wo noch der Morgenſchlaf das Auge deckt,
Verfloſſen iſt die Nacht — doch vor der Nacht
Muß es auch Tag geweſen ſeyn, und dort
In jenem frühern Tage ſah ich dich!

Maria tiefbewegt für ſich.

Ach! kaum vermag ich's, dieſe Qual zu tragen,
Die — ſchmerzlich ſüß mein banges Herz erfüllt.

Montbars.

Geſteh' mir's nur, du kannſt es nicht verheelen.
Auch du fühlſt noch den ſel'gen Engels=Traum

Im tiefverſchloſſ'nen Herzen ſchlummern! Ja!
Auch dir ſtrahlt noch für ein verklärtes Seyn
Aus meinem Aug' die große Hoffnung zu.
Die Lippe ſpricht nicht aus, der Mund verſchweigt,
Was ewig wahr im ſtillen Buſen lebt:
Doch wo verwandte Seelen ſich begegnen,
Da mag das Aug' im Aug' die Wahrheit finden,
Und der Gedanken tiefen Sitz ergründen.

Maria warnend.

Flibuſtier! . . .

Montbars.

Spanierin! — ſollt' ich erwiedern,
Zwey Namen ſind's, und Namen gelten nichts,
Wo im Unendlichen die Seele ſchwelgt.

Er nähert ſich ihr.

Dein Blick erweicht den alten Eiſenpanzer,
Mit dem die Rache meine Bruſt umgab:
In dir könnt' ich die ganze Menſchheit lieben:
Ich fühle mich erhaben — groß und ſtark,
Und hochverklärt im Strahl der erſten Liebe.

Er umfaßt ſie ſchwärmeriſch. Maria ſucht ſich vergebens voll Angſt loszuwinden.

In deinem Arme, Mädchen, könnt' ich träumen,
Wir ſtünden in des Tages klarem Reich,
Wo ſchattenlos und frey die Horen gaukeln,
Um deren Haupt die mütterliche Zeit
Des Himmels nieverwelkte Kränze windet.
Mir iſt — als pflückte ich an deiner Seite
Die erſte Blume der Unſterblichkeit.

Es kömmt mir vor, als wälze ſich die Erde
Im Nacht- und Tageswechſel unter mir,
Uns oben ſtrahlt ein heilig' Götterlicht,
Und keine Nacht deckt unſer frohes Auge,
Wir athmen fort in heiliger Verſchwiſt'rung,
Mit beſſern Weſen einer beſſern Welt:
Denn — ewig iſt die Liebe wie der Geiſt,
Und ewig leben wir in unſ'rer Liebe.

Er umarmt ſie in höchſter Begeiſterung.

Fünfte Scene.

Vorige. Morgan tritt raſch ein, begleitet von Van-Horn, Gusman, Taureau und einigen Flibuſtiern.

Morgan.

Was ſeh' ich? will mich hier die Hölle äffen?

Taureau.

Verflucht ſey dieſes Bild vor meinem Auge.

Reißt den Montbars gewaltſam aus Maria's Armen.

Meineidiger!!

Gusman ſich vergeſſend.

Weib!! — das iſt deine Treue?
Hinweg, du biſt nicht meine Gattin mehr!

Maria ſinkt auf das Ruhebette.

Nacht wird es um mich — wehe mir!

Montbars mit fürchterlicher Stimme zu Gusman.

Dein Weib?!! —
Verſinkt in's Meer ihr Felſen von Bayaha!!

Maria hat ſich wieder erholt.

O Gusman! ich bin ſchuldlos! Sie ſtreckt ihre Arme nach ihm aus.

Montbars auſſer ſich.

Raffe dich

Zuſammen Todfeind! Spanier nimm ein Schwert!
Die alte Rache brennt in meiner Bruſt,
Ich kenne mich nicht mehr, das Schreckliche,
Das Ungeheu're wird mir Kinderſpiel!
Gebt ihm ein Schwert!

Gusman.

Mit Räubern kämpf' ich nicht!

Montbars.

Des Meineids Schuld, Morgan! will ich vertilgen.

Gusman.

Ich fechte nicht mit dir um dieſes Weib!
Sie iſt mein Weib und Benalkazars Tochter!!

Montbars ſtürzt mit gezogenem Säbel raſend auf Gusman zu.

Nicht deine Gattin iſt ſie! nein! dein Tod!

Maria wirft ſich mit letzter Kraftanſtrengung zwiſchen Beyde.

Mich ſtoße nieder — blut'ger Mörder!

Montbars läßt den Säbel ſinken.

O,

Was wollte ich vollbringen?

Taureau.

Montbars Geiſt!
Wend' ab dein Aug' von dem meineid'gen Sohne!

Man hört drey Kanonenſchüſſe.

Morgan.

Das Zeichen tönt zum Aufbruch nach Panama!
Schleppt die Gefang'nen fort auf unſ're Schiffe.
Montbars! im Blute tilge deine Schuld!

Montbars.

Im Blute! ja bey allen Höllengeiſtern!
Im Spanier Blut' will ich mich gräulich baden.
Verſöhnet ſey des Meineids ſchwere Schuld.
Der alte find' ich mich, der ich einſt war!
Ein Wort hat das Gefühl erſtickt, — die That
Soll jetzo meinen großen Eid erfüllen,
Es naht der Kampf, und ſeine Donner brüllen,
In Sturmeswettern ficht ſich's frey und leicht.
Ja! bey Panama iſt mein Ziel erreicht!!!

Er ſtürzt hinaus.

Der Vorhang fällt raſch.

Dritter Act.

Erſte Scene.

Ebene vor Panama.

Im Hintergrunde ſieht man die Stadt Panama! Großes Feldlager der Flibuſtier und Bukanier. Viele engliſche und franzöſiſche Flibuſtier ſind im Hintergrunde gruppenweiſe gelagert und trinken. Morgan kömmt vor mit Montbars und Taureau im Geſpräche.

Morgan.

Hier Montbars ſtehen wir am großen Ziele.
Panama blicket trotzend auf uns nieder,
Doch bald muß dieſer Trotz in Nichts vergeh'n.
Im Arme einer Spanierin traf ich dich
Montbars — Hier magſt du deine Schuld vertilgen.
Des Ruhmes weite Pforten ſind eröffnet,
Die Fahne winkt, die Lorbeerzweige grünen!

Montbars für ſich.

Er ahnt noch nichts . . . wohl mir . . .

Taureau.

Mein Admiral,
Kaum faß' ich jetzo dich und dein Beginnen.
Was zaudern wir noch länger hier? warum
Haſt du den Waffenſtillſtand angenommen?
Die Spanier werden neue Kräfte ſammeln,

Und unvollendet bleibt dein großer Plan!
Haſt du darum die Völker hier verſammelt,
Den Schneckengang des Feder-Kriegs zu wandeln?
Mit Dinte wird kein Menſchen-Blut erſpart,
Was heut' nicht fließt, wird morgen fließen, und
Der eingezwängte Strom muß doppelt ſtark
Des Dammes ſchwache Mauer niederſtürzen.
Was willſt du von Panama? Krieg? ſo führ' ihn!
In ſeinem Reiche gilt die raſche That,
Des Augenblickes wandelbare Gunſt,
Das freye Streben einer freyen Kraft.
Die Völker ſind erweckt, und jede Saite
Zur wilden Harmonie iſt angeſpannt!
D'rum rath' ich dir, den Zeitpunkt zu benützen.
Der Krieg iſt launiſch — wie ein zweyter Saturn
Verſchlingt er gierig ſeine eig'nen Söhne.
Er ſchleppt das Glück gefeſſelt mit ſich fort,
Er wirft's dem einen vielgewaltſam zu,
Bis ſich die dunkle Herrſcherlaune ändert,
Sein günſt'ges Loos auf and're Seiten fällt.

Morgan.

Was du mir ſagſt, hab' ich ſchon längſt erwogen.
D'rum ſpare nur dein wohlgemeintes Wort.

ſtolz.

Stets habe ich das erſte Licht erblicket,
Auf meinen Höhen wird es früher Tag,
Und an dem Sonnenglanze meines Glückes
Sind die Gedanken ſchnell zu Thaten reif.
Wenn mir es frommet, werd' ich Blut vergießen,

Denn jede meiner Thaten gleicht bis jetzt
Dem Monumente auf der Leichengruft.
Die Opfer ſchlummern ruhig in der Tiefe,
Nur auf das Denkmal ſchaut die Nachwelt hin.
In Blutesſtrömen ſucht der Menſch ſein Glück,
Und Seinesgleichen dienet er zum Mittel.

Taureau finſter.

Auf ſolchem Wahne ruhet deine Hoffnung?

Montbars für ſich.

Jetzt erſt kenn' ich den Mann und ſeine Schrecken!

Morgan mit Ironie.

Empört es Euch? Glaubt mir, ſo iſt der Menſch!
Wer eine ganze Nachwelt glücklich macht,
Der wird im Taumel dieſes Glück's vergeſſen!
Wer ewig leben will, der muß mit Blut
Sich in das Stammbuch der Geſchlechter ſchreiben!
Dort flammt ſein Name fort; er ſenkt in's Mark
Der ſpätern Menſchheit tiefe Furchen ein;
Die Wunden heilen, iſt ein ärmlich' Werk,
Nur wer ſie ſchlug, lebt für die Ewigkeit!

Montbars für ſich.

O bitt're Reue nagt an meiner Bruſt!
Den Himmel gab ich für die Hölle hin,
Und ihren Teufeln hab' ich mich verpfändet!

Morgan.

Aus allen Feuerſchlünden hätt' ich längſt
Panama — die verhaßte Stadt begrüßt,

Wenn nicht ein Mittel noch vorhanden wäre,
Selbſt ohne Sturm die Feſtung zu erobern.
Du biſt erwählt Montbars zu dieſem Werke!
Mit meiner Vollmacht gehſt du nach Panama —
Bewegſt den Gouverneur zum Abzug — ſagſt,
Wir hätten ſeine Tochter hier gefangen!
Sag' ihm, der Tod ſey nicht an Martern arm,
Wir hätten ausgelernt in ſeinem Dienſte.

Montbars für ſich.

O Gott . . .

Morgan.

In meinem Zelt erwart' ich dich,
Dort ſollſt du näheren Befehl erhalten.

Ab mit Taureau.

Montbars allein, in größter Unruhe.

Das alſo iſt dein Plan? er ſoll mislingen!
Gott! wenn nur Gusman noch im Lager iſt!
Wenn er den Freypaß jetzo ſchon gebraucht,
Den ich ihm ausgefertigt? Auf Montbars!
Du liebeſt Gusmans Weib, und dieſe Schuld
Wird nur durch eine große That verſöhnt.
Was ich jetzt thue, darf ich nicht bereuen,
Der Geiſt des Vaters wird es mir verzeihen.

Geht ab.

Die Flibuſtier trinken fort, und fangen an zu ſingen.

Schlachtgeſang der Flibuſtier.

Chor.

Die Freyheit iſt das Element,
In dem wir uns bewegen,

Wir ſtürmen bis an's Welten=End'
Dem Siege ſtets entgegen.
Die Schlacht beginnt, der Tag wird heiß,
Wir fechten um den höchſten Preis.

1ter Franzos.

Laßt nur die Schlacht noch ſeyn; das wird ſich geben,
Vor allem wollen wir Geſundheit trinken.

Er ſingt vor.

Hoch lebe unſer Admiral,
Morgan, der große Britte!
Er trat aus eig'ner freyer Wahl
In unſ're Helden=Mitte.
Er iſt auch ſeines Namens werth,
Ihm ſey das erſte Glas geleert.

Chor.

Er iſt auch ſeines Namens werth,
Ihm ſey das erſte Glas geleert.

1ter Engländer.

Es lebe Englands König hoch,
Und Frankreichs Thron daneben.
Ein jeder, der ſchon Pulver roch,
Darf jetzt ſein Glas erheben.
Soldaten auf dem Erden=Rund,
Lebt alle hoch in dieſer Stund!

Chor.

Soldaten auf dem Erden=Rund,
Lebt alle hoch in dieſer Stund!

Sie trinken aus und ſtehen auf.

1ter Franzos.

Laßt nur den Krieg und die Soldaten leben!
Es wird ein Stündlein ſchlagen Cameraden,
Wo's beſſer wär', wir hätten nie gelebt!

2ter Franzos.

Was ſchwatzt der Bärenhäuter?!

1ter Franzos.

Schimpfe nicht!
Ihr alle ſeyd's mit Euern großen Mäulern.

2ter Franzos.

Ey! du gewalt'ges Heldenſöhnchen du!
Seht nur Cameraden! der will uns belehren!
Führt in Amerika das erſte Wort.
Zu Haus, da durft' er freylich wenig ſprechen:
Sein Vater war — Mausjäger in Paris.

Gelächter.

1ter Franzos.

Was das betrifft — verſteh' ich keinen Scherz.

1ter Engländer.

Verdamm' mich Gott! der Kerl da hat den Spleen.

1ter Franzos.

Großmäul'ge Brüder! laßt mich nur ein Wort
Zu Eu'rer Einſicht ſprechen. . . .

2ter Engländer.

Sich einmal

Dein eigenes Geſicht im Spiegel an:
Von einem Ohr zum andern weitgeſpalten,
Eröffnet ſich der Abgrund deines Mundes.

1ter Franzos.

Ich rede nicht von einem phyſiſchen Munde,
Nur von moraliſchen Großmäulern iſt
Die Sprache . . .

1ter Engländer.

Wo haſt du ſtudiert Camrad?

1ter Franzos.

Glaubt ihr — man könne das ſtudieren?
Der vielgewandte Blick — die Ueberſicht,
Die Menſchenkenntniß . . . keiner pfropft dir's ein,
Du mußt' ſchon ſelbſt dazu geboren ſeyn.
Nun ſeht mich an . . . vergleichet mich mit Euch —
Welch' großer Unterſchied! Ihr alle ſeyd
Aus mannigfalt'gem Antrieb hergezogen.
Der eine will mit Gold die Taſchen füllen,
Läßt in Europa alle Creditoren
Für ſein gottſelig' langes Leben beten,
Und waltet hier, als wäre er zu Haus;
Den andern trieb vielleicht ein böſes Weib
Mit der Xantippen-Peitſche aus der Heimath;
Der dritte kam vielleicht bey der Armee
Mit ſeinem Commandanten in Disput,
Und ſchwur nun muthig zur Freybeuter-Fahne;
Ein and'rer gar vom Schwindelgeiſt ergriffen,
Trug ſeinen leeren Mantelſack zu uns,

Und nur mit Müh' dem Narrenhaus entronnen,
Schreibt er ſich — Kaiſer von Amerika.

Gelächter.

Ein and'rer wieder, der vielleicht einmal
Auf Reiſen war in Spanien, hat allda
Nur aus Verſeh'n ein Mädchen weggekapert,
Das doch ein Eigenthum des frommen Priors
In dem Dominikaner-Kloſter war.
Der arme Teufel nahm ſein Ferſengeld —
Die Inquiſition kam hinten d'rein.
Doch — er war mager — ſie iſt fett,
Und ſo konnt' er zum Glücke ſchneller laufen.

2ter Engländer.

Das gab ein Sprechen für das Parlament!
Camrad Franzos! du biſt ein ganzer Kerl,
Seht nur, wie er das Ding in's Licht uns ſetzet!

1ter Franzos.

Aus ſo verſchiedenartigem Intereſſe
Steh'n wir nun fechtend unter Morgans Fahne.
Ein jeder glaubt, er kämpfe nur für ſich. . .
Proſit die Mahlzeit — nein, er kämpft für's Ganze.
Nun ſagt mir ſelbſt — wer dieſen Zweck erblickt,
Im Einzelnen ſich nicht verlierend; — iſt
Der nicht ein großer Mann?

2ter Engländer.

Das glauben wir.

1ter Franzos.

Und — dieſer große Mann bin ich.
Ihr lacht? die Zeit des Lachens iſt vorüber.
Ihr glaubtet, vor Panama anzukommen,
Und ſchnell das alte Felſenneſt zu ſtürmen.
Nun ſind wir da — ein Waffenſtillſtand wird
Uns angetragen, und wir nehmen ihn.
Das iſt ein ſchönes Leben! Ha Pfui Teufel!
Nie hätt' ich es von Morgan mir gedacht.
Die Spanier räumen uns Panama nicht,
Und wir zieh'n ab mit leeren Händen.

2ter Franzos.

Nein!
So ſoll's nicht geh'n, wir ſind ja frey und frank,
Und haben auch ein Wort darein zu ſprechen.

Zweyte Scene.

Vorige. Maria mit fliegenden Haaren bleich und entſtellt, kömmt aus dem Hintergrunde. Nach ihr Don Gusman fechtend mit mehreren Flibuſtiern.

1ter Franzos.

Was iſt denn das hier für ein Lagerſtückchen?

2ter Franzos.

Ein ſchmuckes Mädchen!

Maria.

Hülfe! Hülfe!

Dritte Scene.

Vorige, Montbars ſtürzt herbey mit gezogenem Säbel.

Montbars.

Halt!

Alle ſtehen unbeweglich.

Steckt Eu're Säbel ein!

Es geſchieht mit Zaudern und Murren.

Nun? wird es bald?
Wer zaudert, den laß ich mit hundert Hieben
An meinem eig'nen Maſtbaum niedergeißeln.
Was wolltet ihr mit dieſen Spaniern? — ſprecht.

Einer von den neueingetretenen Flibuſtiern.

Sie ſtahlen ſich durch's Lager — wollten fort
Hinüber nach Panama — zeigt ein Papier.
Dieſen Wiſch,
Sie nannten's Freypaß — wieſen ſie uns vor.

Montbars mit donnernder Stimme.

Von wem iſt's unterſchrieben?

Obiger Flibuſtier ſieht zitternd in das Blatt.

Capitain —
Verzeihung!

Montbars aufbrauſend.

Eine Kugel ziemte dir
Durch's Hirn gejagt. Hinweg aus meinen Augen,

Er jagt ihn fort. Gusman umarmt Marien.

Geliebtes Weib! du biſt gerettet — du
Liegſt rein und ſchuldlos noch in meinem Arme!

Maria für ſich.

Zum zweytenmale bin ich frey durch ihn!

Schmerzvoll.

Er macht mich frey, und hat mein Herz gefeſſelt!

Unterdeſſen hat der erſte franzöſiſche Flibuſtier ſeinem Cameraden etwas heimlich geſagt, ſie gehen fort, und kommen ſogleich mit ihren Kugelbüchſen wieder, nun wendet er ſich trotzig gegen Montbars.

1ter Franzos.

Mit Gunſt Herr Capitain! ſo geht es nicht,
Für's erſte dürft' ihr den gefang'nen Spaniern
Aus unſerm Lager keinen Freypaß geben.
Für's zweyte . . .

Montbars.

Schweig!

1ter Franzos.

Ich will nicht ſchweigen Herr!
Ihr wurdet als ein ſelt'nes Glücks-Kind mir —
Und allen andern vorgeſchoben, ihr
Habt Euch erſchlichen, was uns hat gebührt.

Montbars.

Verdammt zur tiefſten Hölle ſey dein Kopf,
Elender Läſt'rer!

1ter Franzos.

Saget was ihr wollt,
Ihr kommandirt, und darum dürft ihr ſchelten.
Allein die Wahrheit ſteht auch uns noch frey!
Wir ſind Flibuſtier! haben nie gelernt,

In Herrſcher-Launen mühſam uns zu fügen,
Ein jeder tanzt bey uns nach ſeinem Takte.
Wer den Flibuſtiern befehlen will,
Der muß auch dem Befehl gewachſen ſeyn.
Der Mann beugt ſich vor einem Knaben nicht,
An deſſen zartem Kinn noch Wolle flattert!

Montbars ſammelt ſich mit Mühe, und ſagt kalt zu den übrigen Flibuſtiern.

Bringt dieſen Frevler in Arreſt!

1ter Franzos.

Was — mich?
Flibuſtier könnt ihr ſolchen Schimpf erdulden?
Zeigt, daß ihr frey ſeyd!

Allgemeines Gemurmel.

Schießt ihn nieder!

Maria vergißt ſich, und umfaßt den Montbars.

Mich!
Mich müßt ihr mit ihm morden!

Gusman.

Unglückſel'ge!

Montbars.

Den Engel Gottes halt' ich in dem Arme,
Der Tod erreicht mich nicht.

1ter Franzos ſchreyt:

So ſchießt ihr Memmen!!

Alle zaudern noch unſchlüſſig.

Montbars tritt vor ſie hin.

Flibuſtier! kennt ihr mich nicht mehr?
Habt ihr nicht bey Bayaha unter mir
Gefochten? Wollet ihr Meineid'ge ſehen,
Ob Montbars Herr iſt? Da ſchaut her, Verräther!!

Er haut den erſten franzöſiſchen Flibuſtier zuſammen. Allgemeiner Tumult. Die Flibuſtier ſchlagen auf ihn an.

Montbars tritt ſchnell vor ſie hin, und ruft mit donnernder Stimme im Commando-Ton.

Setzt ab! — ſtreckt das Gewehr! —

Die Flibuſtier befolgen unwillführlich ſein Commando.

Montbars.

Meineid'ge Schurken!
Ich werd' Euch den Gehorſam kennen lernen!
Ich will Euch zeigen, was Montbars vermag!
Nehm't Eu're Büchſen auf den Rücken — ſchleppt
Das blut'ge Opfer Euers Meineids fort!

Die Flibuſtier nehmen zitternd ihre Büchſen, und tragen den Todten fort.

Vierte Scene.

Montbars. Maria. Gusman.

Montbars ſteckt den Säbel ein.

Nun ſeyd ihr frey und könnt von dannen ziehen;
Doch beſſer iſt's, ihr folget meinem Rath,
Und geht mit mir hinüber nach Panama:
Ich will es mir vom Admiral erbitten.

Gusman.

Großmüthiger Flibuſtier!

Montbars.

Nenne mich
Nicht ſo — ich will ein Wort in's Ohr dir raunen,
Wovon dein Blut zu Eis erſtarren ſoll.
Sie kömmt heran — die ſchickſalsſchwere Stunde,
Der Doppelſinn in meinem Leben — weicht,
Und zitternd blicket das verſtörte Aug'
Auf der Gewißheit ſchreckliche Erſcheinung.
Ich will nichts retten mehr aus dieſem Sturme,
Als meine Ehre, will nichts hoffen mehr
Als meines Schwures baldige Erfüllung:
Will einſam ſtehen auf der weiten Erde,
Ein rachgeopfertes — verfluchtes Weſen:
D'rum hebe dich empor aus meiner Bruſt,
Du Wort des Schreckens — wie dein böſer Klang
Des Herzens dunkle Pforte jetzt zerſprenget:
So ſteht mein Geiſt aus ſeinen Ketten auf!
In fürchterlicher Freyheit lebt er wieder
Zurückgeſchleudert in die alte Kluft,
Die ihn von menſchlichen Gefühlen trennet.
Nun wird mir keine Sonne freundlich ſtrahlen,
Kein Stern mit brüderlichem Geiſterwinke
Der Wehmuth heil'ge Thräne mehr entlocken.
O! lebe wohl, du ſchöner Pfad des Lebens,
Den ich mit ſcheuem Fuße einſt betrat,
Du führeſt mich zu keinem Ziele mehr!
Das Schickſal kämpft mit meiner Erdenfreude,
Der Furie Macht trägt ihren Sieg davon.

Ein Wort genügt das Räthſel zu enthüllen:
Ich liebe Spanier — dein Weib!

Maria.

O
Weh mir!

Gusman.

Dieß Wort iſt nur aus deinem Munde
Verzeihlich! zu hoch bin ich dir verpflichtet,
Als daß ich d'rüber grollen könnte, doch
Bedenke wohl, was deine Pflicht hier fordert.

Montbars.

Dank es dem Schwur, der ewig mich verbindet,
Denn für mein Herz könnt' ich nicht Bürge ſeyn,
Wie oft aus Böſem, Gutes muß erſtehen,
So keimt aus meiner Rache jetzt dein Glück.
Sonſt Gusman wär' ich vor dich hingetreten,
Und hätte dieſe hier zurückgefordert,
Die mein war, eh' noch ihre Pulſe ſchlugen,
Die mein war durch das Recht der Ewigkeit,
Eh' noch ihr reiner Geiſt die Erdenhülle
Zu ſeiner Götterſchönheit auferhob.
Nun aber weiß ich's, mein kann ſie nicht werden,
So lang ein menſchlich Fühlen mich durchwallt.
Im finſtern Thale hab' ich ſie gefunden,
Und beyde wandeln wir zu einem Ziel.
D'rum nimm ſie! führe ſie auf deinen Wegen,
Beym Himmel — mir nur führſt du ſie entgegen!

Maria gerührt zu Gusman.

Laß ihm den Traum, wenn er ihn glücklich macht.

Gusman.

Im Traume liegt die Wahrheit oft verborgen.

Bedeutend.

Auch deine Augen lügen nicht!

Maria.

O Gott!

Mit was verdiente ich den Vorwurf?

Montbars.

Laß

Ihn leſen nur in deinem Auge, dort
Mag er die reine Wahrheit wiederfinden:
Dort ſteht's geſchrieben, wie mit Engels-Schrift:
Für wen dein edles Herz im Buſen ſchlägt.
So wie die Sterne Gottes Lob verkünden:
So ſpricht dein Aug' auch deine Liebe aus:
Die läßt ſich in dem Leben nicht verläugnen,
Da ſie in ihm zur großen Wahrheit reift.
Ihr Strahl iſt Sternen-Glanz in unſ'rer Nacht,
Zur Sonne wird er vor dem Throne Gottes.

Er führt Marien zu Gusman.

Nimm ſie dahin! ſie war mein Erdenglück,
Ich tauſch' es mit dem ew'gen Glücke aus.
Nimm ſie dahin — in deinem Arme reife
Ihr ſchönes Leben zur Unſterblichkeit.
Umarme ſie in heißer Liebesgluth,
Und küſſe jeden Schmerz von ihrem Antlitz.
Kein Sturm umwölke ihren heitern Himmel,
Die Engel Gottes ſchreiten ihr voran,

So führſt du ſie zum reinern Leben ein,
Dort herrſcht kein Trug mehr, dort nur wird ſie mein.
Noch wandl' ich in der Nacht, einſt wird mir's tagen,
Geſprochen ſey das Wort — ich will — entſagen!

Er wirft ſie in Gusmans Arme.

Fünfte Scene.

Vorige. Morgan. Van-Horn. Taureau. Viele Flibuſtier und Bukanier.

Morgan.

Vergebens, Montbars, hab' ich dich erwartet!
Was zauderſt du noch länger?

Er ſieht die Spanier.

Wer hat es
Gewagt, die Spanier herzuführen?

Montbars.

Ich;
Vergönne mir ein Wort nur insgeheim.

Er geht mit ihm ganz in den Vorgrund.

Gieb mir die Spanier nach Panama mit,
Und heute iſt die Stadt in deiner Hand.
Wir kennen Benalkazars feſten Sinn.
Er wird das Leben ſeiner Tochter opfern,
Als Spanier — doch als Vater nicht glaub mir!
Darum muß er ſie ſehen — jeder Sturm
Der kämpfenden Gefühle muß ihn ſchwächen!
Der Tochter Gatte bittet für ihr Leben,
Zu ſeinen Füßen liegt das theu're Kind —

O glaube mir, er wird nicht widerſtehen:
Nur die Natur beſiegt ein großes Herz.

Morgan.

Man wird dir die Gefangenen entreiſſen. . . .

Montbars.

So leicht nicht — wie du glaubſt; mein Ohm Taureau
Kann mit mir zieh'n zur Obhut für die Spanier,
Ein günſtiger Erfolg iſt uns gewiß.

Morgan.

Wenn Benalkazar dennoch widerſteht?

Montbars.

Dann frommt uns auch der Tod des Mädchens nicht:
Dann bleiben dir die Schätze doch gewiß,
Die er zur Löſung ſeiner Tochter ſpendet.
In keinem Falle können wir verlieren —
Nur wer das Aeuſſerſte verſucht — der ſiegt.

Morgan nach einigem Bedenken zu Gusman.

Ich werde dich mit deinem Weibe nach
Panama ſenden: leiſte mir jedoch
Als ſpan'ſcher Offizier dein Ehrenwort,
Dich wieder meiner Macht zu überliefern,
Wenn Benalkazar uns die Stadt nicht räumt.
Er wird, hoff' ich, das beſſere erwählen.
Sag ihm, Panama müſſe fallen! nichts
Kann mir und meiner Allmacht widerſteh'n,
An keiner Klippe ſcheitern meine Thaten,

Denn unaufhaltſam reißt mein ſtarker Wille
Das ſchwache — feindliche Geſchick dahin.
Stemmt ſich der alte Trotzkopf mir entgegen,
Wohlan es ſey! er mag den Kampf beginnen —
Der Meeresfelſen ſcheuet keinen Blitz,
Der im Gewitter ſeine Stirn umflammt!
Er mag den Kampf beginnen! ſeine Tochter
Kann er mit ſieben Tonnen Goldes löſen.

Maria für ſich.

Wir ſind verloren!

Montbars heimlich zu ihr.

Sey unbeſorgt.

Morgan zu Gusman.

Zugleich verpfändeſt du mir auch dein Wort,
Die Spanier ſelbſt zurückzuweiſen, wenn
Sie Euch befreyen möchten durch Gewalt.
Du kannſt den Löſungs-Schatz mir überbringen,
Das weit're über dich verfügt mein Wille.

Gusman.

Es ſey! Ich gebe dir mein Ehrenwort
Im Angeſichte deiner Streiter: Gusman
Kehrt wieder mit dem nächſten Morgenroth!
Panama wird nicht übergeh'n! das Gold
Werd' ich mit Freuden dir zu Füßen legen.

Zu Maria.

Maria! jetzo kann ich dich erretten!
Ja! in dem Sturme wüthender Gefahren
Will ich das Kleinod deiner Liebe mir bewahren!

Montbars heimlich zu den Spaniern.

Seyd unbekümmert! Sieben Tonnen Goldes
Könnt ihr im Fall der Noth von mir erhalten.

Maria.

O edler Mann!

Morgan zu Taureau.

Du ziehſt mit nach Panama,
Und hafteſt mir für die Gefangenen.
An deiner Seite kehret Gusman wieder.
Ich traue ihm zwar auf ſein Ehrenwort,
Doch muß das Gold von dir beſichtigt ſeyn,
Eh' wir's empfangen.

Montbars für ſich.

Häßlich klebt der Geiz
An dieſes Mannes hohen Ruhm ſich an.

Morgan.

Nun ziehet hin, denn es wird hohe Zeit.

Taureau für ſich.

Ein finſt'res Grauen will mich überfallen,
Und von Panama ſchreckt es mich zurück!
Was klopft mein Herz in der empörten Bruſt —
Warum erſtirbt das Licht in meinem Haupte?
Wer will mich führen an den tiefen Abgrund —
Wo ſcheu — wie ein verbanntes Nachtgeſpenſt
Die graue Zeit auf ihre Opfer lauert?

Er verſinkt in tiefe Gedanken.

Montbars.

Folgt mir! *Heimlich zu Marien.*

Sey unbeſorgt! du biſt gerettet.

Maria *für ſich vom Gefühl überwältigt.*

Wieder den Vater ſoll ich erblicken,
Wieder das theu're heimiſche Haus!
Ach! mir ſchwelgt das Herz in Entzücken,
Worte des Dankes! ihr ſprecht es nicht aus!
Schmerzen entfliehen,
Freuden erblühen,
Solchem Gefühl hat mein Buſen nicht Raum.
O mich umſchwebet ein ſeliger Traum,
Klar wird die Seele — ich bin mir's bewußt,
Sinken könnt' ich an ſeine Bruſt!
Ohne Grauen, ohne Bangen
Möcht' ich den herrlichen Jüngling umfangen,
Der mich zurück an das Vater-Herz führt!
Wie er mich liebet — ewig und rein,
Möcht' ich dort oben die Seinige ſeyn!

Ab mit Gusman und Montbars.

Taureau *wie oben.*

Iſt's Ahnung? Menſch! wohin verlierſt du dich?
Dein Geiſt blickt in die dunkle Zukunft hin,
Indeß der Körper ſich im Staube wälzt.
Der Geiſt erfaßt des Lichtes ew'gen Strahl,
Er wandelt in dem Tempel der Erkenntniß —
Der Körper ſteht noch auſſen an der Schwelle,
Er kann ſie nimmer überſchreiten, denn

Die Schwelle jenes Tempels iſt — das Grab!!
Es zieht mich abwärts, wie mit magiſcher Kraft,
Und Strahl auf Strahl entflieht der helle Geiſt. . .

Morgan rufend.

Taureau!!

Taureau.

Ich höre deine Stimme tönen!
Das Unglück ſendet ſeine Helfershelfer —
Ich folge Euch — Panama ſey gegrüßt!

Schnell ab nach der Seite, wohin Montbars ging.

Sechste Scene.

Morgan. Van-Horn. Die Flibuſtier und Bukanier.

Morgan.

Vernehmet nun Flibuſtier meinen Willen.
Euch iſt bekannt, daß meine ganze Flotte
Zertheilet in Weſtindiens Meeren kreuzt.
Ich bin entſchloſſen, ſchnell von allen Seiten
Den Spaniern in Amerika zu droh'n.
Ihr ſehet hier Panama's Thürme leuchten.
Dort hat der Frevel mächtig ſich umſchanzt,
Und wie ein menſchenwürgend' Ungeheuer
Liegt er in ſeinen alten Felſenhöhlen:
D'rum ſag' ich Euch — wenn Montbars wiederkehrt,
Der Spanier ſtarren Sinn mir zu verkünden:
Wenn dieſes Volk Panama uns nicht räumt,
Dann fordr' ich Euch zum größten Kampfe auf,
Der je in Süd-Amerika entbrannte.

An Eu'rer Spitze tapſere Flibuſtier
Wird Morgan ſtürmend nach Panama zieh'n.
Dreyhundert Feuerſchlünde ſollen donnern
Zum Todesgruße der verhaßten Stadt.
Wenn ſich Panama heute nicht ergiebt,
Wird morgen auf den trümmervollen Höhen
Die Freyheits-Fahne der Flibuſtier wehen!!

Sie marſchieren mit klingendem Spiele ab. Die Muſik verhallt langſam in der Ferne.

Siebente Scene.

In Panama.

Saal im Pallaſte des Gouverneurs. Don Alonzo Benalkazar kömmt im Geſpräche mit Diego di Colomara.

Alonzo.

Ihr kennt nun unſ're ganze Lage Feldherr,
Ihr ſeyd jezt eingeweiht in meinen Plan,
Ihr wiſſ't, warum ich meinen Schwiegerſohn
Nach Spanien abgeſchickt. . . .

Diego.

Sehr ſpät erfahr' ich,
Was früher mir zu wiſſen nöthig war.

Alonzo.

Auf meinen Schultern liegt Panamas Wohl,
Die Rechenſchaft hab' ich allein zu geben.
Was ich Euch anvertraute, mußtet ihr
In dieſem Augenblick — nicht früher hören.
Nur ich allein darf wuchern mit dem Glücke,

Und Rechnung fordern von der kargen Zeit.
Wir ſtehen hier auf einem ſeichten Grunde,
Ein jeder halte ſich durch eig'ne Kraft.
Wenn Spanien mir nicht bald'ge Hülfe ſendet,
Wird uns Panama's Fall zuſammenſchmettern.
Selbſt auf Entſatz — iſt nicht mehr leicht zu hoffen.
Die Horden der verwegenen Flibuſtier
Umzingeln uns — der Waffenſtillſtand war
Mit Mühe nur von Morgan zu erhalten.
Ihr müßt' Euch jetzt auf einen Ausfall rüſten,
Der uns, wo möglich eine Bahn durchbricht,
Zu den gewalt'gen Schiffen der Flibuſtier.
Gelingt's Euch nicht — ſie in die Luft zu ſprengen,
Dann iſt die letzte Hoffnung mir verſchwunden.

Diego.

Ein großes Wagſtück!

Alonzo.

Die Verwegenheit
Reicht ſchweſterlich dem Siege ihre Hand.
Wer, Feldherr! hat die Grenze vorgefunden,
Die tapfern Sinn von dem verweg'nen ſcheidet?
Ich bin gefaßt auf jeden Ausgang — ſtark
Bleibt mein Entſchluß, Panama zu behaupten,
Bis auf den letzten Mann im Kampf zu ſteh'n.
Dieß wäre mir ein ruhmerfülltes Ende
Nach ſiebzigjähr'gem thatenvollem Leben.
Ich möchte mir ein Monument erbauen,
Das überſtrahlet aus Amerika
Bis in die fernen heimathlichen Fluren.

Ich fühl' es klar . . . mein Ende naht heran.
Wenn ich oft manche lange Nacht durchwache,
Dann zieht die Vorwelt ſtolz an mir vorüber,
Und einzeln Bild für Bild erſcheint ſie mir
Im Heldenſchimmer der Vergangenheit.
Dann pocht mein Herz wie in verjüngter Kraft,
Und aus dem Staube modernder Geſchlechter
Seh' ich den Phönix wieder auferſteh'n.

Diego.

Ja! der Gedanke hebet jede Bruſt!

Alonzo.

Was macht den Helden größer, als ſein Tod?
Die Gegenwart kann nimmer ihn belohnen;
Denn ſie genießet ſeinen Glanz noch nicht:
So giebt es Sterne an dem Firmament,
Die nach Jahrtauſenden erſt ſichtbar wurden,
Und dennoch tragen ſie im reinen Lichte
Den Stempel ihrer Ewigkeit mit ſich.

Diego.

Wer ſolchen Glauben hegt, dem wird es leicht,
Ein feſtgeſtelltes Vorbild zu erſtreben.

Alonzo.

Mein Vorbild kenn' ich, und ſo will ich enden.

Diego.

Alonzo — Spaniens Leonidas
Fand in Panama ſein — Thermopylä.

Alonzo.

Wir ſtehen feſt im wilden Todeskampfe,
Wir ſind geſtärkt durch's heil'ge Pflichtgefühl,
Durch unſ'rer Eintracht mächtige Begeiſt'rung.

Erhaben.

Die Sonne ſinkt in's Meer, um wieder zu erſteh'n:
Der Held, um groß zu ſeyn, muß — untergeh'n!

Diego.

Nur eine Sorge drückt mich noch für Euch.
Ihr ließt die Gattin nicht nach Spanien zieh'n
Und — fallen wir . . .

Alonzo plötzlich finſter.

Mein Weib bleibt hier . . .

Pauſe.

Was trübt'
Ihr ſo mit einem Worte meinen Himmel?
Doch — ja — ihr wißt noch nicht . . .

Er faßt Diego's Hand.

Wir ſind verbunden
Zum Tode . . kein Geheimniß trenne uns.
Nur eine einz'ge Schuld trag ich mit mir
Als eine ſchreckenvolle Laſt durch's Leben.

Mit gepreßter Stimme.

Mein Weib iſt — nicht mein Weib.

Diego.

Welch' ſeltſam' Räthſel!

Alonzo.

Zwar hat des Prieſters Hand uns eingeſegnet,
Doch dieſer Segen wird zum ſchweren Fluch.
Sie war ſchon Weib, als ſie die Meine wurde.
Ich raubte ſie in Frankreich einem Grafen
Von Marſillac — ſie folgte mir freywillig,
Die Doppelſchuld auf unſ're Seelen ladend,
Ich war ſchon damals tief im Mannes-Alter,
D'rum liebte ſie in mir das Vaterland
Mehr als die Liebe — ſie iſt Spanierin,
Aus altem fürſtlichem Geblüt entſproſſen.
Ich hatte nie geliebt — zum erſtenmale
Fühlt' ich in ihr die Macht der Weiberreize,
Und ſo ward das Entſetzliche vollendet.
Die wenigen Jahre des beglückten Taumels,
Sie raubten mir wie ihr des Herzens Ruh,
Der Tod nur kann die ſchwere Schuld verſöhnen,
D'rum theilet ſie das Schickſal jetzt mit mir.

Diego.

Habt ihr von Marſillac nichts mehr erfahren?

Alonzo.

Der Zufall brachte mir zu Ohren, daß
Er ſchnell ſein Vaterland verlaſſen habe.

Dumpf.

Ich fürcht', er iſt mir näher, als wir wünſchen!

Diego.

Verbannt ſey dieſe Furcht aus Euerm Herzen.

Alonzo.

Die Strafe und die Schuld begegnen ſich
Von dem Magnet des Schickſals angezogen,
Und wären ſie durch Meere ſelbſt getrennt,
An einem Ziele müſſen ſie ſich finden.
Auf hoher See durchkreuzen ſich die Ströme,
Und ſchleudern oft in ſternenloſer Nacht
Zwey feindlich fremde Schiffe aneinander.
Der Kampf beginnt, und der Zerſtörungs-Donner
Brüllt laut durch's dunkle Reich des Jammers hin.

Diego.

O! könntet ihr die Ruhe wiederfinden!

Alonzo.

Im Grabe! Abbrechend. Nun bereitet alles Feldherr!
Ein Tag des Friedens iſt uns noch vergönnt,
Ihn zu benützen ſey nun unſ're Sorge.

Diego.

Noch bleibt mir manche Hoffnung! wir ſind ſtark,
Gelingt es uns dem erſten Sturm zu wehren,
Beym Himmel — dann ſteh'n wir im zweyten feſt.
Der Ausfall ſoll Panama's Kraft erproben,
Wer ſeine Stärke kennt, wird ſchwer beſiegt.
Wir ſtützen uns auf unſern eig'nen Glauben,
Den kann uns keine Macht der Erde rauben.

Geht ab.

Alonzo.

„Wir ſtützen uns auf unſern eig'nen Glauben!"
So ſagte er! o nein Diego! nein!

Wohl fühl' ich's hier im kummervollen Herzen,
Daß Gott nicht mit uns iſt in dieſem Streit,
Daß uns kein ſchönes Ziel entgegenwinkt,
Und auf dem Lorbeer, den wir uns erfechten,
Kein Segen der gedrückten Menſchheit ruht.
Hispania! Vaterland! in welchem Kampf
Haſt du dein altes Flammenſchwert erhoben?
Als ich noch heimiſch war an deinem Buſen,
Da träumte mir's von ſolchen Greueln nicht,
Da ſah ich dich — die Weltbezwingerin
Auf Süd-Amerika's Gefilden thronen,
Ich hörte dich dem neuentdeckten Lande
Des wahren Gottes Herrſcherwort verkünden.
Du ſandteſt mich hierher — beym ew'gen Himmel,
Betrogen iſt mein ſchöner Hoffnungs-Wahn.
Entvölkerte Gefilde ſeh' ich rauchen,
Vom friſchvergoſſ'nen Blute überſtrömt.
In menſchenleeren Städten ſchwingen Mönche
Des Fanatismus blut'gen Rache-Dolch.
Die Inquiſition ſeh' ich entartet,
Zur Völkermörderin herabgeſunken.
Hispania ſprich! was haſt du hier vollbracht?
Dieß Land von Gottes-Händen eingeſegnet
Zum Paradieſe auf dem Erdenrund:
So fähig jeder Kraft, ſo aufgeſchloſſen
Mit freyem Schooſe jeder beſſern Saat:
Dieß ſchöne Land des Friedens iſt verheert;
Gebeugt von dir in's Joch der Tyranney,
Und blutleer, wie vom Vampyr ausgeſogen,
So faltet es die abgezehrten Hände,

Und bethet Rache nieder gegen dich.
Du aber ſchreiteſt fort auf ödem Pfade,
Der Völkerfluch umnachtet deine Stirne,
Und Gottes Segen wendet ſich von dir!
Ich habe ausgelebt und ausgerungen,
Ich ſterbe bald — ſo will es meine Pflicht —
Wohl mir — der Rache Tag erreicht mich nicht.

Achte Scene.

Vorige r. Clariſſa kömmt aus dem Seitengemache, ihr Ausſehen iſt ſehr bleich.

Clariſſa feyerlich.

Alonzo — abwärts neigt ſich mein Geſtirn,
Und nahe, ſcheint mir's, bin ich ſchon der Nacht.

Alonzo.

Welch' neue Furcht quält dich, geliebtes Weib?

Clariſſa giebt ihm einen zerbrochenen Ring.

Da nimm und ſtaune nicht; mir iſt's ja klar,
Wie ich die dunkle Ahnung deuten ſoll.

Alonzo.

Wer wagt' es, unſern Trauring zu zerbrechen?

Clariſſa.

An dieſer Macht wirſt du dich nimmer rächen.

Alonzo.

Erkläre mir . . .

Clariſſa.

Die Räthſel der Natur
Sind heilig wie die Stimme Gottes.
Der unſers Lebens dunkle Fäden ſpinnt,
Der kann ſie auch zerreiſſen. Ewig iſt
Das Leben, ohne Anfang, ohne End',
So wandelt's von Geſtalten zu Geſtalten.
Doch dieſe ſind dem Tode unterthan,
Er tilgt mit ſeiner Fackel das Gebäude,
Und von den Trümmern trennet ſich der Geiſt.
Der Ring iſt das Symbol der Ewigkeit,
Und doch zerbrach er mir an meiner Hand:
Ein tief — geheimes Leben regte ſich,
Und ſprengte den metall'nen Kerker auf.
Ob auch der Ring im Körper=Reich vergehe,
Lebt ewig doch ſein heiliges Symbol,
Nimm ihn, ich fühl's, wir haben ausgelitten,
Und in ſich ſelbſt verſank die ſchwere Schuld.
So geht der Vulkan [illegible] in Trümmer über,
Von eig'nen Flammengluthen durchgebrannt.

Alonzo.

O! möchte deine Ahnung Wahrheit ſeyn!

Clariſſa.

Sie iſt es. Leichter wird mir's um die Bruſt.
Ein langer Winterſturm hat meine Thränen
Zu kaltem Eis im Auge umgewandelt.
Der Frühling eines beſſern Lebens naht,
Sie thauen auf, und ich kann wieder — weinen.

Sie verhüllt ihr Geſicht.

Alonzo.

Die Perlen von der Reue dir erpreßt,
Sie werden einſtens in den Strahlen=Kranz
Der göttlichen Verſöhnung eingeflochten.
Clariſſa du ſprichſt wahr! mit dieſem Ring
War unſre Schuld gefeſſelt und gebannt.
Das Schickſal brach ihn — mit ihm auch die Schuld.

Er umarmt ſie.

Mir iſt ſo wohl in dieſem Augenblicke,
Verjüngt iſt mein Gefühl — verjüngt die Liebe!
Tief unter uns wälzt ſich die träge Zeit
Im Wechſel ihrer Jahre mühſam fort —
Doch unſ're Liebe iſt nicht alt geworden,
Denn jetzt erſt keimt ſie jugendlich empor.
D'rum raſch zum Ziele der Verſöhnung hin,
Dem Tod entgegen — Arm in Arm gewandelt.

Clariſſa begeiſtert.

Mir iſt es klar — der Himmel hat verziehen!
Mein Genius flüſtert mir die Worte zu:
„Der Leib kann fehlen — bleibt der Geiſt nur rein!"

Neunte Scene.

Vorige. Ein ſpaniſcher Capitain der Reiterei.

Der Capitain.

Herr Gouverneur — es naht ſich ein Flibuſtier,
Der mit Euch ſprechen will im Namen Morgans.
Er iſt begleitet noch von drey Vermummten,

D'ran Euch ſehr viel gelegen ſey, ſo ſagt er.
Sie weilen alle in dem Vorgemach.

Alonzo nach einigem Bedenken.

Er komme — doch allein: verſteht ſich. Ihr
Bewacht die andern. Der Capitain geht ab.

Für ſich.

Was kann Morgan wollen?

Zu Clariſſa.

Vor dir mein Weib hab' ich nichts zu verheelen,
Wir theilen jetzt das dunkle Schickſal. Bleibe.

Zehnte Scene.

Alonzo. Clariſſa. Montbars.

Montbars.

Biſt du Statthalter von Panama?

Alonzo.

Ja!
Was wollt ihr noch von uns? mir ſcheint, man wiſſe,
Wie ich geſinnt bin. Spare deine Worte.

Montbars.

Ich habe Auftrag, nur mit dir zu reden.

Alonzo.

Trägt meines Weibes Gegenwart die Schuld
Von deinem Schweigen? rede frey, mein Weib
Darf hören, was du mir zu ſagen haſt.
Mit mir und meinem Schickſal ſtehet ſie

Im heil'gen Bunde — Glück und Unglück theilt
Sie treu mit mir, und wie die zarte Rebe
Die Ranken um die hohe Ulme ſchlingt,
Den Thau des Morgens und der Sonne Licht
Mit ihr vertraulich theilend: ſo lebt ſie
An meiner Seite; ſchlägt ein Blitz die Ulme
Zerſchmetternd nieder — O! — dann theilt auch ſie
Wie Leben einſt, ſo nun den Tod mit mir.
Sie iſt mein Weib; ſey unbeſorgt und ſprich.

Montbars.

Der brittiſche Seeräuber=König — Morgan
Läßt dir durch mich geneigten Gruß entbiethen.
Er fordert dich im Namen Gottes auf,
Wie in dem Namen der Gerechtigkeit,
Die feſte Stadt Panama ihm zu räumen.

Alonzo.

Im Namen der Gerechtigkeit? o zwinge
Mich nicht zum Lachen in der ernſten Stunde.

Mit Ironie.

Gerechtigkeit? doch es iſt wahr, ſie wird
Gewöhnlich mit verbund'nem Aug' gemahlt.
D'rum weiß die arme, blinde Göttin nicht,
Auf welche Art ſie kam in Räubers=Hände.

Montbars auffahrend.

Dank es der Hölle — Nation von Spanien!
Wenn die Gerechtigkeit des Himmels blind iſt.
Doch endlich, ſcheint mir, kam der Augenblick,
In dem die Binde fällt von ihrem Antlitz.

Mit Schrecken wird die ſtaunende erblicken,
Wie ihr ſie jahrelang geleitet habt
Am Eiſenbande Euer's Despotismus.
Im Blut=Talar der Inquiſition
Schritt ſie einher an Eu'rer Würger=Hand
Durch Thränenſtröme der gequälten Menſchheit,
Glaubt ihr, die Göttin könne ſich verläugnen?
Nein — ſie kehrt wieder in ihr Heiligthum,
Wo der Erkenntniß ew'ge Flammen leuchten.
Sie hebt ihr Schwert, das rächende empor,
In Euer'm Blute muß die Schuld erſticken,
Verbrechen im Verbrechen untergeh'n:
Denn, ob der Menſch auch mit dem Heil'gen ſpotte,
Sein Spott iſt Kindertrotz der ſchwachen Bruſt:
So kämpft die Welle mit den Meeres=Felſen,
Und geißelt ſich im eig'nen Zorn zurück.
D'rum gebt ihn auf den ſchwachen Trotz! Geſteht,
Auf weſſen Seite ſich das Recht erhielt,
Dann ſeyd ihr ſchuldfrey, eh' die Strafe naht,
Denn wehe! wehe! wenn ſie Euch erreichet.

Alonzo.

Der Ton ergötzt mich, den du hier behaupteſt.
Nur weiter — ſieh' wir haben ja noch Zeit.

Setzt ſich nieder.

Erſt morgen endet ſich der Waffenſtillſtand.

Clariſſa zu Alonzo.

O reitze ſeinen rohen Muth nicht mehr!

Montbars.

Du ſollſt die Wahrheit hören Spanier! Wahrheit,
Die du vielleicht ſeit Jahren nicht gehört!
Ihr ſtrenges Wort aus eines Mannes Munde
Wird Gottes Ausſpruch in der ernſten Stunde!

Alonzo.

Ich bin begierig — wie du mich belehrſt!

Montbars.

Statthalter! Du biſt Tagereißen nur
Von deines Lebens dunkelm Ziel entfernt.
Was du gethan haſt, wird dir Gott verzeihen;
Was du noch thun willſt — darfſt du es vollenden?

Alonzo ſtolz.

Kamſt du hierher, von deinen wilden Horden
Ein neues Welt-Geſetz mir zu verkünden?
Ich bin im Namen des Monarchen hier,
Und heilig bleibt dem Spanier ſeine Pflicht.
Dieß kann zwar Eu're Räuberſchaar nicht faſſen,
Die in dem Unerhörten ihr Geſetz,
Im Regelloſen ihre Richtſchnur fand,
Die — ſtolz auf einem nie betret'nen Pfade
Des Lebens ewige Geſetze höhnt,
Was auch ihr toller Wahn ſelbſt heilig ſpricht,
Fremd bleibt es dieſer Welt und ihrem Treiben.
Das plangeformte nur kann ewig dauern,
Ein flammend' Meteor vergeht am Himmel,
Indeß der Stern Jahrtauſende beſtrahlt:
So — müßt auch ihr in Euer Nichts verſinken,

Und kein Geſetz ſchreibt ihr der Erde vor.
Vom Königs=Stamme ſtrömt der Lebens=Saft
Durch alle Zweige ſeiner Staaten aus.
Noch trübt kein Wetter Spaniens heitern Himmel,
Kein Blitz zerſtört des Stammes Helden=Krone,
Und über'm Königs=Hauſe von Madrid
Wird die Egide Gottes ewig ſchweben.

Er ſteht auf.

Alonzo iſt ein Zweig des großen Stammes,
Von ihm in ferne Zonen ausgeſtreckt.
Der Sturm naht ſich, der ihn verderben ſoll:
Es ſey: Alonzo Benalkazar bleibt.
Bald iſt der Zweig des Baumes hier verdorrt,
Doch ſeine Krone — blühet ewig fort.

Montbars.

Ein ſelt'ner Trotz in dieſer ſelt'nen Lage.
Du hoffſt auf deinen Herrſcher — hoffe nicht.
Ein zweyter Phaeton auf dem Sonnenwagen,
So ſitzet dein Monarch auf Spaniens Thron.
Noch führet er die feu'rumbrauſten Zügel:
Noch dröhnet unter ihm die Erden=Axe —
Allein, wie lang wird er die Zügel führen?
So lang bis ſich die Welt im Taumel dreht,
Bis die zerborſtenen Gebürge rauchen,
Und Tellus auf zum Donnergotte fleht!
Vom Himmel ſinkt der Blitz in wilden Flammen,
Der Donner brüllet durch die bleiche Welt:
Vertilgt ſinkt der Vertilgende zuſammen,
Zu morſchem Staub wird des Jahrhunderts Held:

Der Nachwelt Fluch iſt jenſeits ſein Begleiter,
Das Schickſal rief — bis hierher und nicht weiter!
Noch hat kein Gott die Gräbernacht erhellt!

Alonzo.

Meinſt du? ein and'rer Glaube lebt in mir,
Und folgſam werde ich dem Herrſcher bleiben:
Sein iſt der Wille — mein die Pflicht.

Montbars.

Der Fluch
Iſt dein für die Erfüllung ſolcher Pflicht.
Ein halber Welttheil läßt ſich leicht erobern,
Ihn zu beglücken iſt ein ſchön'res Werk.
Seit Gott dem Schwerte hat die Welt vertraut,
Muß auch das Schwert ein edles Werkzeug ſeyn.
Da, wo die Mörderwuth auf Thronen ſitzt,
Mit Blut geſalbt der Herrſcher ſich verkündet,
Da reißt das Schwert voll fürchterlicher Kraft
Des Menſchen-Elends tiefe Wunden auf:
Doch — wo der Herrſcher — mit gerechtem Sinne
Den Sieges-Lorbeer in die Krone flicht,
Sind alle Wunden, die ſein Schwert auch ſchlug,
Nur Furchen für des Glückes beſſ're Saat,
Die muß im Blut der Gegenwart gedeihen,
Bis einſt die Zukunft ihre Aehren bricht.
Nun ſage mir — habt ihr auch ſo geſät
Auf dieſes Land? Wird aus den Blutesſtrömen
Nur eine Frucht des Menſchen-Glücks erkeimen?
O nie! mit Euern Schreckens-Bildern ſteh'n
Die Schatten Cortez und Pizarro's auf,

Wie Rachegeiſter ſteh'n ſie neben Euch,
Ihr alle ſeyd ja jenen Würgern gleich!

Alonzo kalt.

Der Wind verwehet deine Worte.

Montbars.

Biſt du
Entſchloſſen noch Panama nicht zu räumen?

Alonzo.

Ich bleibe.

Montbars.

Du kannſt dich unmöglich halten.

Alonzo.

Wer auf ſich ſelbſt und ſeine Pflicht ſich ſtützet,
Der hat auf einen feſten Grund gebaut.
Verbirg den Feigen hinter tauſend Mauern,
Er bleibet feig auch ohne die Gefahr,
Dem Tapfern iſt die eig'ne Bruſt genug,
Und ſeine Schutzwehr trägt er in dem Herzen.

Montbars.

Stehſt du allein auf dieſer Erde? bleibt
Dir nichts zu fürchten mehr?

Alonzo.

Mein Weib ſtirbt mit mir,

Montbars.

Und — deine Tochter?

Alonzo voll Schrecken.

Meine Tochter?

Clariſſa.

Gott!

Alonzo dringend.

Mann! woher weißt du?

Montbars.

Deine Tochter iſt
In meinen Händen . . .

Alonzo.

O nun ſtärke mich,
Allmächtiger!

Clariſſa.

Maria! ach mein Kind!

Alonzo.

Gieb mir die Tochter wieder, blut'ger Räuber!
Nimm alles, was ich habe — wirf mich nackt
An's öde Ufer, nur gieb mir mein Kind.
Rauf' mir das graue Haar vom welken Haupte,
Nimm alles, alles! nur gieb mir mein Kind!

Gegen Himmel rufend.

Ich unglückſeliger Vater! das, ja das
Hat mir des Himmels Rache zugetheilt
Als Erſtgeburt der untilgbaren Schuld.
Die Tochter mußte ich vom Herzen reißen,
Gebieth'riſch einem Manne ſie verſchenken,
Der mit ihr in das tiefe Elend ſinkt!

Darum war ich verblendet! — Schuld und Reue,
Und keine Gnade!

Clariſſa zu Montbars.

Wenn du menſchlich fühlſt,
Gieb uns die Tochter wieder! ſprich — wie kam
Das unglückſel'ge Weib in Eure Hand?

Montbars.

Ein Sturm warf Gusmans Schiff an unſ're Küſte.
Nun Gouverneur! du ſollſt die Tochter haben,
Rein, unbeſteckt wie Gottes Engel, doch
Panama mußt du räumen? ſprich und handle!

Alonzo.

Willſt du mich tödten? Menſch! willſt du mich tödten?
Stoß mir den Dolch in's Herz; nur ſpanne nicht
Den alten Vater auf die Folterbank.
Was that ich dir blutgier'ger Tieger — ſprich,
Mit was iſt's möglich, deinen Durſt zu ſtillen?

Er reißt ſein Kleid auf.

Da! nimm mein Herzblut hin, und ſätt'ge dich!

Clariſſa.

Sey menſchlich!

Montbars.

Räumet mir Panama . . .

Alonzo.

Nein!
Umſchwebet mich ihr Geiſter meiner Ahnen,
Laßt mich im Wahnſinn kein Verräther werden.

Ein's will ich noch verſuchen, eines noch,
Es gilt der Tochter Leben — ich bin nichts,
Nichts als ein tiefgebeugter Vater mehr.
Weib! komme! ſieh — hierher wirft uns — die Schuld,

Er faßt Clariſſa's Hand, und wirft ſich mit ihr zu Montbars Füßen.

Der Vater kniet vor dir, der Spanier nicht,
Sieh unſ're Thränen — ſey barmherzig Mann!
Mein morſches Knie beugt ſich im Staub vor dir,
Die letzte Thräne haſt du mir erpreßt,
O trockne ſie — gieb uns die Tochter wieder.

Montbars groß.

Geiſt meines Vaters! eine ſelt'ne Rache
Gelobt' ich dir auf's heil'ge Crucifix!
Verklärter Geiſt — ſieh her auf deinen Sohn,
Er hat voll Stolz das Aug' zu dir gewendet.
Die erſte That der Rache iſt — vollendet!

Er geht ſchnell in den Hintergrund, rufend:

Maria! Gusman!

Eilfte Scene.

Maria entſchleyert ſtürzt herein mit Gusman. Montbars führt ſie in die Arme der Eltern.

Montbars.

Nehmt die Tochter hin!
So rächt ſich der Flibuſtier Montbars!!

Heftige, ſtumme Umarmung.

Maria.

Mein Vater! meine Mutter!

Alonzo. Clariſſa zugleich.

O Maria!

Alonzo.

Dank dir großmüthiger Flibuſtier!

Montbars.

Nehmet ſie!

Das Löſegeld Gusman werd' ich entrichten,
Du kannſt dein Ehrenwort erfüllen, Freund!

Gusman umarmt ihn.

Wie werd' ich dir wohl jemals würdig danken!

Montbars.

Maria! der Flibuſtier hielt Wort!
Leb wohl du Engel! Dort ſeh' ich dich wieder.
Lebt alle wohl, wir müſſen uns jetzt trennen,
Auf dieſer Erde iſt mein Bleiben nicht —
Ja! losgerüttelt von des Lebens Banden
Strebt ſchon der Geiſt zum Ewigen empor.
Wer einen Blick in's Paradies gethan,
Den wird die dunkle Erde nicht mehr feſſeln!
Sey mir willkommen Tod! im Kampfes-Sturme!
Du reichſt mir deine kalte Hand entgegen,
Panama's Trümmer ſeyen Montbars Grab.

Er umarmt Marien.

Leb wohl geliebtes, ewig theu'res Weſen!
Im Angeſichte deiner Eltern nimm
Den erſten und den letzten Kuß von mir,
Bewahr ihn als ein heilig' Unterpfand,
Gieb mir ihn wieder dort im Vaterland.

Maria weint. Montbars reißt ſich los, und will abgehen, da treten ein:

Zwölfte Scene.

Taureau. Diego di Colomara und der Capitain der Reiterei. Montbars bleibt.

Taureau.

Ich will herein! wer kann das mir verwehren?
Morgan hat mir die Spanier anvertraut.
Herr Neffe! iſt Panama über?

Montbars.

Nein.

Taureau.

Zu was denn hier noch länger Zeit verlieren?
Laß dir die Löſungs-Gelder ausbezahlen —
Dann komm . . .

Alonzo hat den Taureau lange angeſtaunt, endlich ſinkt er zuſammen, und ruft mit fürchterlicher Stimme:

Marſillac!!!

Clariſſa.

Ew'ger Himmel! . . . .

Taureau iſt vorgetreten, ſtarrt Clariſſen wild an, alle Muskeln ſeines Geſichtes bewegen ſich convulſiviſch, endlich ruft er aus:

Weib!

Mich packt die Hölle an mit ihren Klauen!
Verrätherin! ich habe dich erreicht!
Ha Rache! Rache! Er erſticht ſie mit ſeinem Dolche. Alonzo liegt ohnmächtig da, Colomara will den Taureau faſſen — letzterer aber vertheidigt ſich.

Taureau.

Laßt den Satan frey!
Er faßt mich — ausgeblutet hat die Rache!

Stürzt wie raſend fort.

Maria hat ſich indeſſen mit Gusman zu Alonzo und der ſterbenden Clariſſa geworfen.

Maria.

Sie ſtirbt!

Diego.

Verrath!

Auf Montbars zeigend, zum Capitain.

Schleppt dieſen in den Kerker!
Verrath! der Waffenſtillſtand iſt gebrochen!
Ertheilt Befehl, dem Mörder nachzuſetzen.

Montbars, der wie verſteinert bisher daſtand.

Ha! trügeriſches Gauckelſpiel der Hölle!
Ermordet mich! mein Tagwerk iſt vollbracht!

Diego zum Capitain.

Wenn ihr ihn in den Kerker habt geworfen,
Laßt die Trompeten tönen zum Allarm!!
Wir müſſen ſchnell die Feinde überfallen,
Hinaus! Hinaus! die heut'ge Nacht entſcheidet!

Der Vorhang fällt ſchnell.

Vierter Act.

Erſte Scene.

In Panama.

Finſterer gewölbter Kerker, durch eine Lampe ſparſam erhellt. Im Hintergrunde eine Niſche mit einer verborgenen Thüre. Montbars liegt ohne Ketten auf einem ſchlechten Ruhebette, und ſcheint zu ſchlummern. Endlich erhebt er ſich langſam und blickt umher.

Tiefe Nacht.

Montbars.

Hier alſo muß der letzte Zweig verdorren,
Der ſich zum Heldenſtamme Montbars zählt.
Hier muß die lange Thaten-Kette enden,
Die, wie ein lichtvoll ſchimmernd' Diadem
Die ſtolzen Häupter meines Hauſes zierte.
Ein finſt'res Bild ſteigt mir im Herzen auf.
Das Haus der Montbars ſtand erhaben da
Wie der Antillen höchſte Felſenkrone,
Erhellt vom Morgenſcheine ſeines Glückes,
Mit des Jahrhunderts größtem Schmuck geziert;
Nun aber neiget ſich ins Zeitenmeer
Die lichte Sonne des Geſchlechtes nieder:
Der Letzte ſteh' ich noch auf unſ'rer Höhe,
Zu meinen Füßen wandelt ſchon die Nacht.
Auch — meine Abendröthe muß ihr weichen,
Die ernſte Göttin wird mich bald erreichen. —

Wo kann ich Troſt für meinen Jammer finden?
In der Vergangenheit! ſie wird mich ſtützen,
Auf ihrem Fundamente ruht die Menſchheit
Mit allen Ausgeburten ihrer Kraft.
Auf dieſen Grund hat jeder noch gebaut,
Der ſtolz und frey im ſelbſtgeſchaff'nen Lichte
Am Horizont der Gegenwart erſchien.
Auf dieſem feſten Grunde thürmte ſich
Der Völker Pyramiden=Bau empor.
Ein heiliges Symbol iſt dieſer Bau!
Nur in den Tiefen der Vergangenheit
Läßt ſich das große Fundament ergründen.
Je mehr du aufwärts ſteigſt an den Coloſſen,
Je kleiner wird ihr Umfang, und er ſchwindet
Vor deinem Auge in das Nichts zurück.

Seufzend.

Auch meine Höhe iſt erreicht! — was ſeh' ich?

Die gewöhnliche Kerkerthüre öffnet ſich, und Maria tritt ein.

Zweyte Scene.

Montbars. Maria.

Montbars.

Ein Engel ſteigt herab in meine Nacht,
Winkt mir den Gruß des beſſern Lebens zu.
Wie ich dich hier, du Heilige! — erblicke,
So ſchwebte einſt am großen Schöpfungstage
Der Geiſt des Lichtes durch die öden Räume,
So hauchte er ein finſt'res Chaos an,

Und führte mit gewalt'ger Götterhand'
Das Leben in die Arme der Natur!
Die Sterne, die ſein milder Hauch erwärmt,
Die Sonnen, die ſein Flammenkuß beſeelt,
Sind ſeines Lobes ewige Verkünder. —

Er nähert ſich ihr.

Du haſt ſchon einmal meine Nacht erhellt,
Und wie ein Menſch dem Engel danken kann;
So dankt' ich dir du hochgeliebtes Weſen.
Maria! dein verklärtes Auge hat
Die dunkeln Wünſche dieſer Bruſt erleuchtet:
Du führteſt in der Wahrheit Strahlentempel
Die ſanften Träume meiner Jugend ein.

Er umfaßt ſie ſchwärmeriſch.

Ja! Wahrheit gabſt du mir — die fremden Bilder,
Die dunkeln, unerkannten ſind entfloh'n:
Der frühen Jugend dämmernde Geſtalten
Sind hingeführt auf einen Punkt des Lichtes,
Zum Morgenſtrahle meiner erſten Liebe.

Maria tief gerührt.

O Montbars! reiße dich aus meinem Arme,
Die ernſte Stunde der Entſcheidung naht.
Vernimm, was mich in deinen Kerker führt:
Du biſt gefangen hier, wie ein Verräther,
Ein gleiches Ende iſt dir auch beſtimmt.
Ich will dich retten! auf! es gilt dein Leben.

Montbars.

Was iſt mein Leben ohne dich? Der Tag

Iſt dann nur ſchön, wenn ſeine Sonne lächelt.
Ich möchte ſinken an dein frommes Herz,
Und einmal heilig ſeyn im Heiligthum!
Vergeſſenheit des Elends möcht' ich ſchlürfen
Vom Lebens=Balſam deiner keuſchen Lippe:
So trinken Schatten in dem Fabel=Lande
Die Seligkeit an Lethe's Quellen ein;
Hier muß die Qual, die thränenſchwere enden,
Wo über'm Abgrund der vergang'nen Zeit
Das Urbild einer ew'gen Liebe thront.

Maria.

Montbars! wirſt du nicht meinem Rufe folgen?
Ich will dich retten.

Montbars.

Nein, ich bleibe hier!
In deinem Arme will ich ſterben — ſo
Von dir umſchlungen iſt der Tod mein Glück.
O karges Leben! alle deine Freuden
Haſt du zur letzten Stunde mir bewahrt.
Ja — ſo ein Tod kömmt Himmelswonnen gleich.
Ein Gott muß die Unſterblichkeit verwünſchen,
Weil ſolchen Todes Wolluſt er nie fühlt!

Maria.

Wie ſprichſt du Jüngling? biſt du Montbars noch?

Montbars.

O! was ich war, und was ich werden kann,
Ich tauſch' es nicht mit dem, was ich jetzt bin.

Maria.

Nein! ſo darfſt du dich nicht verkennen. Komm,
Zum wilden Kampfe rufet dich dein Schickſal,
D'rum zaud're länger nicht, und folge mir.

Montbars.

Wohin?

Maria zurückweiſend.

Durch jene Pforte im Gewölb
Führt dich ein unterird'ſcher Weg hinaus
Bis auf die Eb'ne vor Panama. Sieh,
Hier ſind die Schlüſſel! Lebe wohl Montbars,
Die Trennungsſtunde ruft . . .

Montbars wirft die genommenen Schlüſſel weg.

Elyſium hat
Mich aufgenommen — jene Pforte führt
Zum alten Abgrund wieder. Nein — ich bleibe.

Maria.

Du zauderſt noch? Montbars! ich habe dir
Mehr aufgeopfert, als du glauben kannſt,
Um deinetwillen muß auch ich den Pfad,
Den nachtbedeckten wandeln . . .

Montbars.

Welchen Pfad? —

Maria zeigt gegen Himmel.

Montbars.

Weh' mir!

Maria groß.

Hier bin ich ſchuldig; dort nur rein.

Montbars.

Verſteh' ich dich? . . .

Maria.

Die Wahrheit täuſchet nie.
Wohl kenn' ich nun das Schickſal meines Hauſes:
Wohl ſeh' ich, welcher Weg mir offen ſteht.
Die Mutter ſank als Opfer ihrer Schuld,
Auch Benalkazar — iſt nicht mehr!

Montbars.

O Gott!

Maria.

Nur wenig Stunden litt der arme Vater.
Erſchöpft von Schmerz, mit halbverſtörtem Sinne
Blickt' er mich an — ſein letztes Wort war: „Rette,
Sey dankbar — rette den Flibuſtier"! — Sieh,
Ich folge ihm!

Montbars.

Maria ſey barmherzig,
Dieß Wort iſt Folterpein für mich!

Maria.

Nein Montbars!
Es macht dich glücklich! nimm jetzt Freund
Das ſchüchterne Bekenntniß meiner Schuld —
O! einer ſüßen Schuld.

Montbars im höchſten Affecte einfallend.

Maria! wenn
Mich jetzo meine Ahnung nicht betrügt,
Wenn mir aus deinem holden Seraphs=Auge
Der Wahrheit heil'ger Götterfunke ſtrahlt,
Dann — doch was ſag' ich? Engel lügen nicht,
Es muß ja wahr ſeyn . . . o! die Seligkeit
Iſt nicht zu faſſen — überſtrömend wirkt
Die Allmacht ihrer göttlichen Gefühle,
Erröthe nur! ein beſſ'rer Tag bricht an,
Auf deinen Roſenwangen glänzt ſein Licht,
Und herrlich ſteigt die Sonne der Verklärung
Zum ew'gen Lenze unſ'rer Seelen auf!
Ja wahr iſt's! küſſe mir das Uebermaaß
Der Seligkeit von meinen trunk'nen Lippen,
Und flüſt're mir die Himmelsworte zu:
Ich liebe dich!! Maria ſinkt in ſeine Arme.

Man hört in der Ferne einen dumpfen Schlacht=Tumult. Die Kanonade beginnt und wird gegen das Ende der Scene immer heftiger.

Maria reißt ſich von Montbars los.

Hörſt du den Schlachtenruf?!
Die Unſern wagten einen Ausfall — fort!
Die Ehre ruft! Montbars, wir ſeh'n uns wieder.

Montbars

Ich ſollte ſcheiden — jetzt von dir Maria?
Wer kann das wollen? nein Geliebte! nein,
Laß die Kanonen brüllen, laß die Schwerter,
Im Todvereine gräßlich ſich begegnen,
Laß alles um uns her in Trümmer gehen —

Ich bleibe hier — ich halte dich umfaßt,
Du biſt mein Einz'ges, biſt mein Alles — hier
Sey unſer Grab — umſchlinge mich Maria,
So ſteh'n wir feſt, bis die Gewölbe brechen,
Die Erde in dem Mittelpunkt erzittert,
Die Rieſenlaſt Panama's niederkracht,
Und ſeine Trümmer uns begraben!

Maria ſtark.

Wie?
Du willſt nicht geh'n? Hinweg von mir Meineid'ger
An Gott und Vaterland!

Montbars auſſer ſich.

Was ſprichſt du Weib?
Willſt du mich raſend machen? öffne mir
Die Pforte — du biſt die Verrätherin!
Panama fällt — wenn ich mein Schwert erhebe,
Panama fällt — wenn Montbars wiederkehrt
Zu ſeiner Schaar — ein wildes Feuer brennt
Von neuem auf in allen meinen Adern.
Zurückgeſchleudert von des Himmels-Stufen
Reicht mir der Jammer ſeine kalte Hand.
Nun muß ich fort, nun gilt kein Zaudern mehr!
Eröffne mir die alte Höllen-Pforte,
Verſtoße mich aus deiner Himmels-Nähe,
Und gieb dem Abgrund meine Seele preis!
Verräther ich? Montbars Verräther? Ha
Geiſt meines Vaters! wende dich hinweg,
Die Ewigkeit, in der du lebſt, ſie kann
Das Wort, das ſchreckliche nicht ganz umfaſſen!

Dein Sohn meineidig? fort hinaus! hinaus!
Ein kalter Schweiß umlagert meine Stirn,
Im Wahnſinns-Fieber zittern alle Nerven,
Der alte Sinn will meine Bruſt umwinden,
Laß Schickſal mich die Todes-Kugel finden!!

Er hebt die Schlüſſel auf, und giebt ſie Marien.

Maria geht gegen die Hinterpforte, und ſagt mit feyerlich ernſtem Tone:

Weißt du, warum ich dir die Pforte öffne?

Montbars blickt ſie ſtarr an.

Maria.

Der Tod allein verſöhnet unſ're Schuld.
Du liebeſt Gusmans Weib, ſie liebt dich wieder,
Wir Beyde theilen nichts mehr mit der Welt.
Verräth'rin darf Panama mich nicht nennen,
Denn ſieh — ich fechte gegen Euch.

Zieht ein verborgen gehaltenes kurzes Schwert hervor.

Montbars.

O Himmel!!

Maria.

Begreifſt du mich nun Montbars? kennſt du mich
Nun ganz? ja heldenmüth'ger Jüngling, ja
Wir ſterben einen Tod fürs Vaterland.
Wer ſo wie wir die große Schuld verſöhnet,
Der ärndtet dort den Lohn der Tugend ein.

Sie hat die Pforte geöffnet.

Der Weg führt dich zu deinem Ziel. Maria
Wird auf Panama's Trümmern dich begrüßen,
Wird auf der Eltern Grab ihr Opfer bringen.
Die Welt ſoll ſegnen mich, und nicht verfluchen,
D'rum lebe wohl, du ewig theu'rer Freund!
Wir haben ausgelitten, ausgeweint,
Laß uns den Tod, den Friedens-Bringer ſuchen.

Montbars.

Ich will ihn finden — bey dem ew'gen Himmel . . .
Maria — theu're Freundin! lebe wohl.

Umarmt ſie heftig, dann reißt er ſich ſchnell los.

Begeiſtert.

Flibuſtier! Euer Montbars kehret wieder,
Gebt ihm ein Schwert in ſeine ſtarke Hand.
Mächtig begeiſterter Kampfes-Muth
Hebe mich hin über Leichen und Blut,
Laß auf Victoria's Adlerſchwingen
Mich der Unſterblichkeit Krone erringen,
Schuldfrey, geſchmückt mit dem göttlichen Segen,
Komme Maria mir jenſeits entgegen.

Er umarmt ſie noch einmal, und ſtürzt durch die Hinterpforte hinaus.
Das Getümmel kömmt näher. Die Kanonade wird immer heftiger.

Maria voll hoher Begeiſterung.

Ha! wie ſie ſchallen die nächtlichen Gründe,
Zitternd im ehernen Kampfes-Gebrüll!
Wie ſie ertönen die dampfenden Schlünde,
Sey mir gegrüßt du mein blutiges Ziel.
Winke mir Tod auf Panama's Ruin,
Männerſchlacht — Würgerin! reiße mich hin.

Spanierin! hebe das flammende Schwert,
Sey des Geliebten im Todes-Kampf werth!
Steige mit ihm aus den blutigen Trümmern
Aufwärts, wo Kränze des Friedens dir ſchimmern!!

Geht ab durch die gewöhnliche Thüre.

Dritte Scene.

Das Theater verwandelt ſich in einen großen offenen Platz zu Panama. Der Morgen beginnt zu dämmern. Viele der Belagerten, theils Amerikaner, theils Spanier eilen über die Bühne. Man ſieht im Hintergrunde Bomben in die Stadt fallen. Einige Gebäude fangen an zu brennen. Rechts vom Zuſchauer ſieht man am Himmel die Röthe eines größeren Brandes. Sechs bewaffnete Spanier kommen, in ihrer Mitte Taureau, wahnſinnig.

Taureau.

Wer waget es, den Satan anzubinden?
Laßt mich nur los, man könnte glauben ſonſt,
Ich ſey verrückt. — Was iſt das für ein Lärm? —

Ein Spanier.

Packt ihn nur feſt! das iſt ein böſes Amt,
Bey dem beſeſſ'nen Mörder Wach zu halten.
Sagt mir — wohin denn wollen wir ihn ſchleppen?
Packt ihn doch feſt — mir wird beym Himmel bange.
Seh't ihr's Camraden, gegen Norden iſt
Schon eine Breſch geſchoſſen, unſ're Leute
Sind auch ſchon halb und halb zurückgedrängt,
Von allen Seiten naht das wilde Feuer.

Taureau.

Glaubt ihr — ich ſey verrückt? ich will Euch ſagen,
Was dieſer Lärm bedeuten ſoll! Paßt auf!

Vor allem muß es Tag ſeyn, dieſe Nacht
Trägt eine Welt von Bley auf ihrem Rücken,
Sie will nicht vorwärts kriechen — ſeht, ich bin
Ein alter Mann — doch ſiebzig Jahre ſind
Nicht länger, als ſo eine träge Nacht.
War't ihr in keiner Kirche? habt ihr nicht
Gehört, was von der Kanzel iſt geſprochen?
Der Spruch heißt: „wenn ein Menſch gemordet hat,
So ſcheuet er die Nacht!“ Fährt zuſammen. Ha!

Er wirft ſich auf die Erde, und ſtemmt Hände und Füße gegen den Boden.

Ein Spanier.

Was machſt du?

Taureau.

Die Sonne ſoll ſechs Stunden früher aufſteh'n,
Ich ſchiebe vorwärts an der Erdenkugel.

Ein Spanier.

Gebt acht auf ihn — der Feldherr hat befohlen,
Ihn ja nicht auszulaſſen.

Taureau mit fürchterlicher Stimme, indem er gegen Himmel blickt.

Seht ihr Memmen —
Heut iſt das Weltgericht! Schaut nur hinauf,
Die rothen Geiſter fliegen durch die Luft.
Hört ihr die Höllenthore krachen?! Hu!
Der Donner macht mich ſchwindeln. Wer hat mir
Dieß Feuer-Rad im Hirne angefacht?
Weh uns! die Hölle hat ſechstauſend Jahr

Gehungert — heute wird ſie ſatt. Taureau
Hat ihr ein trefflich Mahl bereitet. O!
Es wird ganz anders kommen, glaubet mir!
Heut wirft die Erde alle Schlacken aus
Wie ein Vulkan! Das wird des Satans Speiſe,
Er trinket Blut, und ſättigt ſich an Leichen.
Hinweg ihr Memmen! laßt den Taureau hier,
Er will das Weltgericht betrachten.

Man hört in der Ferne den Einſturz der Mauern und Thore.

Vierte Scene.

Vorige. Eine Horde Bukanier kömmt. Sie erblicken den Taureau.

1ter Bukanier.

Was ſeh' ich? Unſer Hauptmann! macht ihn frey!

Sie hauen auf die Spanier ein, letztere weichen.

Panama wird erſtürmt! auf, Hauptmann! auf,
Wir ſind die erſten in der Stadt!

Taureau ſtarrt ſie an.

Ihr ſeyd
Noch nicht gerichtet? iſt das Weltgericht
Am Ende? Tretet her! Euch ſollt' ich kennen!

Er ſteht auf.

Was tragt ihr da für blankes Zeug? Ha! Ha!

Er nimmt von einem den Säbel.

Die Sichel freu't mich — ſeht! ein ſchwarzer Flor
Wird mir vom Auge weggezogen.

Den Säbel ſchwingend.

Sagt!

Giebt's nichts zu ſchaffen bey dem Weltgericht?

Ein anderer Bukanier kömmt und ruft:

Auf! Brüder, auf! die Spanier drohen uns
Zurückzujagen! eine Jungfrau kämpft
An ihrer Spitze! 's iſt ein Höllentrug.

Taureau wild.

Die Spanier? zeig den Weg, ich will ſie richten!
Ich bin bey übler Laune — zeig den Weg!
Hinein in's Weltgericht! Hinein! Hinein!

Sie gehen ab.

Fünfte Scene.

Die Belagerten fliehen über die Bühne. Die Kanonade verſtummt nach und nach. Der Tag wird heller. Van-Horn an der Spitze vieler Flibuſtier kömmt.

Van-Horn.

Triumph Flibuſtier! verfolgt den Feind!
Die Stadt iſt unſer!

Sechste Scene.

Taureau kömmt mit ſeinen Bukaniern, und drängt die letzte Schaar der fechtenden Spanier zurück, an deren Spitze Maria kämpfend erſcheint.

Maria zu den Spaniern.

Kämpft bis in den Tod!

Van-Horn ſchließt ſich an Taureau an — alle verfolgen die Spanier über die Bühne weg.

Siebente Scene.

Das ſämmtliche Heer Morgans zieht mit klingendem Spiele ein, und ſtellt ſich auf dem Platze auf. Morgan in voller Rüſtung mit entblößtem Schwerte geht in den Vorgrund, hierauf wendet er ſich an ſeine Truppen.

Morgan.

Die letzten Feinde weichen! Freuet Euch,
Panama iſt erſtürmt, der Sieg iſt unſer!
Der ſpan'ſche Feldherr fiel von meinem Streiche,
Und bald darauf auch der verweg'ne Gusman.
Er wagte es zum Zweykampf mich zu fordern,
Doch wie die Aehre von dem Sturm zerknickt,
So ſank er hin — von meinem mächt'gen Schwerte.
Nun weht Brittaniens Flagge auf den Mauern,
Ein Schiff wird abgeſandt, die Siegesbothſchaft
Dem ſtaunenden Europa zu verkünden.
Ich falle Schlag auf Schlag die Spanier an,
Da meines Werkes größte That gelungen!
Die reichſte Stadt der Terra-Firma ſank,
Ihr Fall iſt das Signal für meine Flotte,
Im Sturme geht's auf alle Küſten los,
Im Sturme treiben wir den alten Erbfeind
Mit Fluch und Schmach in's eig'ne Land zurück.
D'rum hebe ſich der Jubel auf zum Himmel,
Es jauchze Süd-Amerika uns nach!!!!

Allgemeiner Siegesjubel, die Trompeten ertönen.

Achte Scene.

Vorige. Montbars kömmt ſchnell.

Montbars ſich vergeſſend.

Wo iſt ſie? o ſaget mir's Flibuſtier!

Morgan.

Du hier Montbars? ſey mir gegrüßet Freund,
Dein tapf'res Schwert hat heute viel entſchieden.
Nimm Morgans und Brittaniens Dank dafür.
Mit Rieſenſtärke ſprengteſt du den Kerker,
Und hülfreich wie ein Gott, ſo ſtiegeſt du
Zum Kampfe aus der Erde finſter'm Schoos.
Ich ſprech es laut im Angeſicht des Heeres:
Montbars iſt ſeines großen Vaters werth.

Neunte Scene.

Vorige. Van-Horn kömmt.

Van-Horn.

Mein Admiral, ich bringe traur'ge Bothſchaft —
Taureau — doch ſieh ihn ſelbſt. . . .

Zehnte Scene.

Taureau mit blutigem Säbel und ſchwer verwundet kömmt. Er hat ſeine Wunden mit den Stücken einer eroberten ſpaniſchen Fahne verbunden.

Taureau.

Das Weltgericht
Iſt bald zu End', nur eine Leiche noch . . .

Montbars.

Mein Oheim — höre! ſah'ſt du ſie? o Gott!

Taureau.

Nichts ſah' ich — immer dunkler wird's um mich.
Taureau! Taureau! du biſt ein ſchlechter Richter.
Die Unſchuld hätteſt du nicht morden ſollen —

Morgan.

Er iſt von Sinnen . . .

Montbars.

Folt're mich nicht länger.
Wo iſt ſie? ſah'ſt du ſie? ich ſelbſt hab' ſchon
Die halbe Stadt durchſtreift, und fand ſie nicht.

Taureau beſieht ſeinen Säbel.

Man könnte ſagen — es — ſey — meine Tochter —
Und dieſes Blut hier — ſey — mein Blut —
O Taureau!
Du biſt ein ſchlechter Richter!

Man hört einen dumpfen Trauermarſch.

Morgan.

Ich begreiſe,
Er meint das Weib, das mit den Spaniern focht,
Sie hätte uns beynah' zurückgeſchlagen.

Montbars.

Unmöglich, denn mein Auge fand ſie nicht.
Oheim! wo ſah'ſt du ſie? Ruf den Verſtand
Nur einmal noch zurück in deine Seele.

Taureau.

Sie wird erſcheinen; Taureau hat befohlen,
Ein würdiges Begräbniß zu beginnen.
Ich will ſie nicht mehr ſeh'n.

Wild.

Taureau du warſt
Ein ſchlechter Richter! grauer Böſewicht
Empfange deinen Lohn! das Feuerrad
Im Hirn iſt abgebrannt — die Rache — blutet.

Er reißt grimmig ſeinen Verband los, und ſinkt ſterbend hin.

Morgan.

Muß ſolch' ein Gräuel meinen Sieg verbittern?

Letzte Scene.

Unter einem dumpfen Trauermarſche wird Maria ſterbend herbeygetragen, auf den Schilden der Flibuſtier und Bukanier, welche langſam mit ihr vortreten, und ſie auf die Erde ſanft niederlegen. Montbars ſtürzt im höchſten Schmerze auf ſie zu, und faßt ihre Hand. Der Trauermarſch endet. Morgan blickt erſtaunt auf die Gruppe, Maria hat ihr Schwert neben ſich liegen. Tiefe Stille.

Maria in Montbars Armen halb aufgerichtet.

Verſöhnt iſt das Geſchick — verſöhnt die Schuld:
Mir — lächelt Gottes ew'ge Vaterhuld!
Des Lebens höchſten Preiß durft' ich erwerben,
In deinem Arme Montbars — laß — mich — ſterben.

Sie ſinkt zurück, und ſtirbt in Montbars Armen.

Montbars.

Ich athme deinen letzten Seufzer ein!

Man ſieht im Hintergrunde, wo eine freye Ausſicht iſt, die Sonne über die Gebürge aufſteigen. Montbars erhebt ſich gegen Himmel blickend.

Die Sonne ſteigt empor! ſeht ihr ſie dort?
Wie ein verklärter Geiſt, ſo lächelt ſie
Des Jammers dunkle Gräuel=Scenen an.

Mit Begeiſterung.

Könnt ihr erblicken, was ich jetzt erblicke?
Laßt alle Schuppen fallen von den Augen,
Und ſeht mit mir die Herrliche dort oben!
Maria's Geiſt winkt mir den Himmelsgruß
Entgegen auf Aurora's gold'nem Thron.
Er ſchwingt den Roſenfittig der Verklärung,
Und hebt ſich froh in's ew'ge Licht empor.
Hört ihr die Sterne in den Sphären klingen?
Hört ihr des Seraphs ſüße Melodie?
Ja Freundin ja — ich will das Opfer bringen.
Im heil'gen Chor der Engel ſtrahlet ſie —
O lächle! in dem Reich der ew'gen Ruh,
Und winke! — winke! Heilige! mir zu!

Er erſticht ſich ſchnell mit dem Schwerte Maria's, und ſinkt an ihrer Seite nieder.

Morgan.

Welch' unerhörte That! —

Montbars.

Frey bleibt — die — Liebe!

Sie wird — nicht heimiſch auf der dunkeln — Erde,
Denn — ihre Wohnung iſt — das ew'ge Licht!

Er ſtirbt.

Die Flibuſtier ſind dem Montbars zu Hülfe geeilt, und blicken nun trauernd auf die Leichen.

Morgan langſam mit dumpfer Stimme.

Er iſt ein theu'res Opfer dieſes Tages,
Der Geiſt des Vaters nimmt ihn auf zu ſich.
Weint nicht um ihn — er hat ſein Ziel erreicht!
Auf Heldengräbern ſproßt der Sieg empor.

Auf die Leichen zeigend.

Begrabt ſie! und es ſey'n zum finſtern Ende:
Panama's Trümmer — ihre Monumente.

Der Vorhang rollt langſam herab.

Staatsbibliothek Bamberg Bibl. des Histor. Vereins

[illegible]

1389 [illegible]

[illegible]

Bamberg
Gedruckt bey Johann Baptiſt Reindl.

B.GÖRICH
Siemensstraße 8
35041 Marburg/L.
Tel.: 0 64 21/8 13 99
Fax: 0 64 21/8 59 92
BUCHBINDEREI

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Auffenberg, Joseph <<von>>,

Der Flibustier oder die Eroberung von Panama ein romantisches Trauerspiel in 4 Acten

Bamberg [u.a.] 1819

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.L.98
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11696687-7